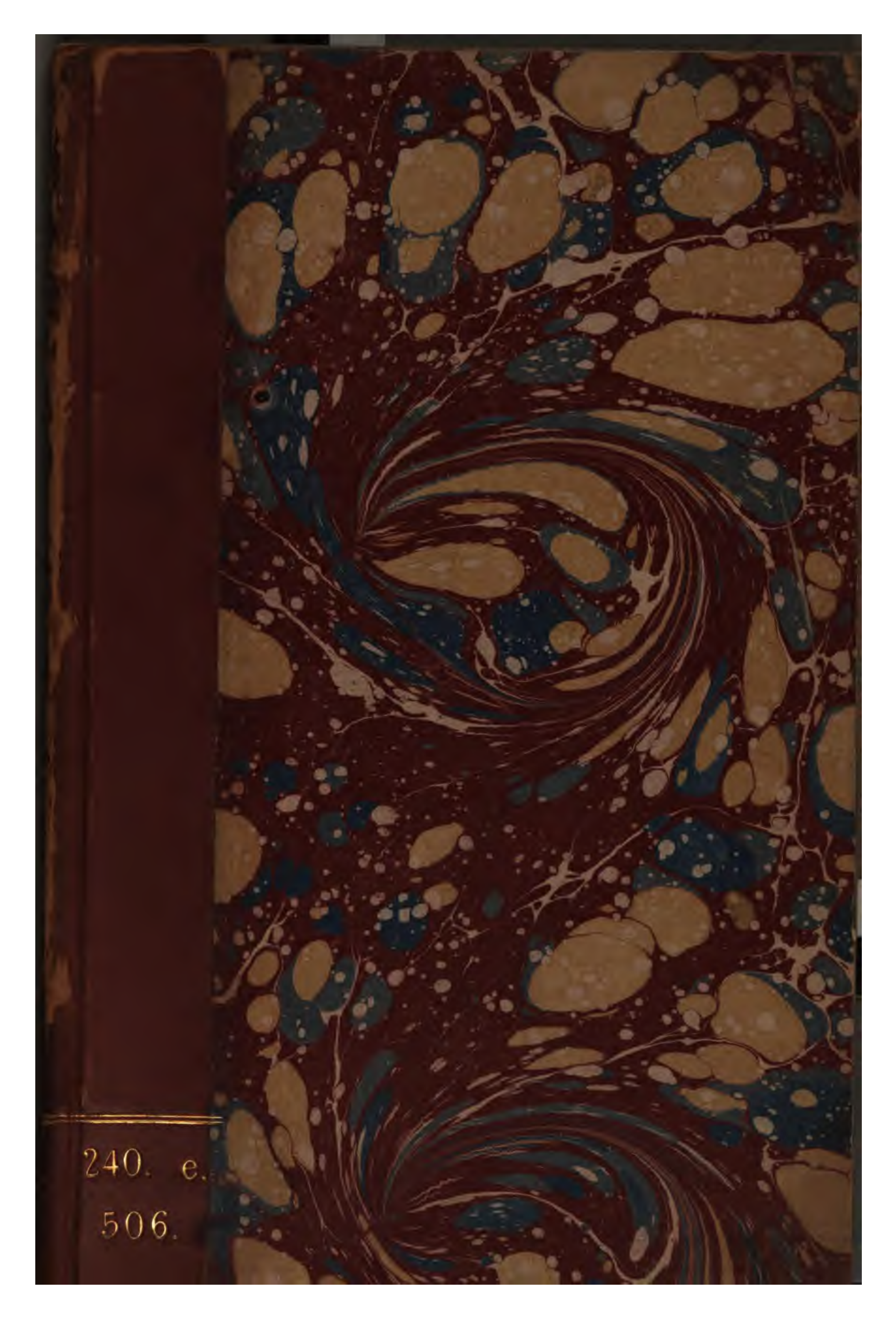



600035014J







Beiträge zur Geschichte

des

Deutschen Kriegswesens

in der

staufischen Zeit

im Anschluss an die

Kämpfe zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.

Von

Karl Lindt.

Tübinger Inaugural-Dissertation



Freiburg i. B. und Tübingen 1881

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(Paul Siebeck)



Beiträge zur Geschichte

des

Deutschen Kriegswesens

in der

staufischen Zeit

im Anschluss an die

Kämpfe zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.

Von

Karl Lindt.

Tübinger Inaugural-Dissertation.



Freiburg i. B. und Tübingen 1881

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(Paul Siebeck)



Beiträge zur Geschichte

des

Deutschen Kriegswesens

in der

staufischen Zeit

im Anschluss an die

Kämpfe zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.

Von

Karl Lindt.

Tübinger Inaugural-Dissertation.



Freiburg i. B. und Tübingen 1881

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(Paul Siebeck)



INHALT.



Für die Gestaltung des deutschen Heerwesens sind im 11. Jahrhundert die Feldzüge Heinrichs IV gegen die Sachsen und die aufständische Laienaristokratie, im 13. Jahrhundert der Thronstreit Philipps und des Welfen von entscheidender Bedeutung gewesen. Die kampferfüllten Zeiten Heinrichs haben die Abschliessung des Ritterstandes begünstigt[1]), und ein Übermass militärischer Kräfte in der heimischen Verfassung gezeitigt.[2]) Die Kriege von 1198—1208 haben wiederum den Ritterstand in neue Bahnen der Entwickelung gedrängt, indem sie in Soldverhältnissen und Dienstpflicht wesentliche Veränderungen hervorriefen. Die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Ministerialen stiegen in erheblichem Masse, während die kriegerischen Pflichten der Vasallen sich minderten; beiden aber wurden von Seiten des Königs reichere solda zu Theil, als dies sonst Gewohnheit und militärisches Bedürfniss zur Regel gemacht hatten. Sodann verwandte man in den staufisch-welfischen Feldzügen, in denen „zum ersten Male in deutscher Geschichte eine Commune ihre spezifisch-städtischen Interessen auf dem Gebiet der grossen Politik vertrat,“[3]) systematischer und in

---

[1]) *cf. Baltzer, zur Geschichte des deutschen Kriegswesens, p. 9.*

[2]) *cf. Nitzsch, deutsche Studien. p. 11.*

[3]) *Ibid. p. 47.*

grösserem Umfang als jemals früher die bürgerlichen Streitkräfte. Damit hängt nun eine Veränderung der wesentlichsten Grundsätze der Strategie zusammen, die diesen Kämpfen einen ganz anderen Charakter verleiht, als ihn zum Beispiel noch die Kriege Heinrichs IV gehabt haben. Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit wird nun sein diese kurz angedeuteten Fragen auszuführen und ihre Wahrheit zu beweisen.

CAPITEL I.

Charakteristik der Strategie in den Kriegen zwischen Philipp von Schwaben und Otto IV.

Über den Charakter der meisten Kriege in der deutschen Geschichte des Mittelalters, über Methode und Strategie der Führer spricht sich kein Autor direkt aus. Nur für die kriegerischen Verwickelungen von 1198—1208 kennzeichnet Arnold von Lübeck als Zeitgenosse die Operationen des staufischen Herrschers im Allgemeinen mit folgendem Satze[1]: „Philippus —, cui plus roboris erat, astutia magis quam congressionibus vincere studebat.“ Arnold sagt also, dass König Philipp, obgleich er an Machtmitteln bei weitem der Stärkere gewesen, doch mehr durch astutia — ich lasse das Wort einstweilen noch unbestimmt — als durch entscheidende Schläge zu siegen bestrebt war.

Die Wahrheit dieser Charakteristik, die in zwei Theile zerfällt: 1. cui plus roboris erat. 2. astutia magis quam congressionibus vincere studebat, sollen die folgenden Zeilen zu erweisen suchen.

1) Was zunächst die historiographischen Zahlenangaben betrifft, so sind diese nur mit grosser Vorsicht zu benutzen. Am eklatantesten haben neuere Berechnungen über die Einwohnerzahl der Städte, die durchweg zu hochgegriffen war, die Unzuverlässigkeit der Autoren erwiesen[2]). Deshalb ist es wohl kaum möglich für die Zeit der Kriege zwischen

---

1) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 2, SS. XXI, p. 214.*

2) *cf. Chroniken der deutschen Städte. Nürnberg. II, p. 500 ff., Beilage IV. Hegel: Über Nürnbergs Bevölkerungszahl und Handwerkerverhältnisse im 14. und 15. Jahrhundert.*

Philipp und dem Welfen über den Mannschaftsetat in den Heeren zu einiger Klarheit durchzudringen. Der einzige Chronist in der staufischen Epoche überhaupt, auf dessen Zahlenangaben man vertrauen darf, wird wohl Gislebert sein. Wir sind berechtigt dies daraus zu schliessen, dass er einerseits bei kleineren Heeren die Stärkeverhältnisse der Truppen genau mittheilt[1]), andererseits bei grösseren Corps, wo eine Schätzung an sich viel schwieriger war, nur annähernd die Zahl der Streitkräfte überliefert[2]). Gislebert berichtet nun als Augenzeuge die Ereignisse des Mainzer Hoftages von 1184 und äussert sich bei dieser Gelegenheit auch über die Anzahl der Ritter, die die verschiedenen deutschen Fürsten dorthin geleiteten[3]). Da nun anzunehmen ist, dass auf jener Curie jeder der deutschen Grossen es als Ehrensache betrachtete mit möglichst zahlreichem Gefolge zu erscheinen, so lägen uns wohl in diesen Zahlen für längere Zeit die Maximalsätze der Ritterkontingente vor, die von deutschen Fürsten aufgeboten wurden. An der Hand dieser Angaben wären nun die wenigen Zahlen, die uns in der Periode der Kriege bekannt sind, soweit möglich, zu kritisiren.

Den 1700 Rittern Philipp's von Heinsberg zu Mainz[4]) stehen 600 milites Brunos[5]) 1205 und 400 Ritter für das Jahr 1206[6]) gegenüber. Da nun in diesen Feldzügen die grossen Vasallen des Erzstifts schon von Otto abgefallen waren, die Streitkräfte des Cölners auch durch den langen

---

[1]) *cf. die Stellen bei Baltzer a. a. O. p. 57.*

[2]) *Gisleb. Chron. Han. a. 1184, SS. XXI, p. 543:*
Der Graf von Flandern bricht auf ... cum militibus circiter 500 et cum hominibus equitibus loricatis circiter 1000.

Ibid: a. 1185, p. 547: Comes vero Flandrie — milites circiter 400 et homines — circiter 40 milia habebat.

Ibid: p. 548: ... (comes Hanoniensis) veniensque cum 300 militibus et hominibus — circiter 30 milia.

[3]) *Ibid: a. 1184, p. 539.*

[4]) *Ibid:*

[5]) *Chron. Reg. Colon. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 9.*

[6]) *Ann. Col. Max. a. 1206, SS. XVII, p. 821.*

Krieg sicherlich geschwächt, so dürfen obige Angaben der Wirklichkeit entsprechen. Abweisen möchte ich dagegen die 1500 Ritter auf Seiten des Meissners[1]), trotzdem der Reinhardsbrunner Annalist die Truppen der Osterfürsten als ausserordentlich zahlreich schildert[2]). Denn der Pfalzgraf, der dem Markgrafen von Meissen an Macht mindestens gleichkommt, ist auf der Mainzer Curie nur von 1000 Rittern begleitet[3]). Auch die milites des Magdeburgers werden schwerlich die Zahl 1100 erreicht haben[4]), wenn in Mainz nur 600 Wichmanns Gefolge bilden[5]). Ob Hermann von Thüringen 1800 milites[6]) aufbrachte, erscheint doch sehr zweifelhaft, da sein Vorgänger auf genanntem Hoftag nur ungefähr 1000 um sich versammelte[7]). Besser beglaubigt dürften die 2000 Ritter sein, die der Staufer 1203 nach Thüringen führt[8]). Da er in diesem Feldzug[9]) vorzüglich seine Dienstmannen aufgeboten zu haben scheint, Werner von Bolanden aber, nach Gislebert[10]) allein schon 1100 Vasallen besass, so wird das Stärkeverhältniss des staufischen Heeres nicht zu verwerfen sein. Sind wir auch in Betreff der Ritter zu einem leidlichen Resultat gelangt, auf eine Untersuchung über den Etat der Infanterie ist zu verzichten, da uns jeder Anhaltspunkt fehlt, in wie weit die bei den Chronisten niedergelegten Zahlen vor der Kritik bestehen können.

---

[1]) *Chron. Mont. Seren. a. 1204, SS. XXIII, p. 171.*

[2]) *Ann. Reinh. ed. Wegele. a. 1204, p. 101:*
Nec pretereundum, quod orientalium collectio principum ex universali rerum et hominum copia nunquam ita unanimiter in unum corpus — coacta est, sicud modo ut, cum in auxilium Philippo conveniret, excita dinoscitur.

[3]) *Gisl. a. a. O.*

[4]) *Magdeb. Schoeppenchr. ed. Janicke. a. 1204, II, p. 125 ff.*

[5]) *Gisl. a. a. O.*

[6]) *Ann. Reinh. a. 1198, p. 84.*

[7]) *Gisl. a. a. O.*

[8]) *Ann. Reinh. a. 1203, p. 96.*

[9]) *Braunschw. Reimchr. a. 1203, SS. Deutsche Chroniken II.*
5721. daz koninc Philippus vrunt unte mage
samnete an eyne hervart.

[10]) *Gisl. Chron. Han. a. 1184, SS. XXI, p. 540:*
... Wernerus de Bollanda — hominiis 1100 militum honoratus.

Vergegenwärtigen wir uns nun kurz die Lage der Parteien bei Beginn der Kriege. Der Staufer verfügte über den ausgebreiteten Burgenkomplex und die reichen Erträge seiner Verwaltung[1]). Auf seiner Seite stand die Mehrzahl der Fürsten, die freien Herren und die Reichsministerialität[2]), die ihm geübte Feldherren wie kriegstüchtige Mannschaft bot. Zur welfischen Partei bekannten sich dagegen nur wenige Fürsten. Otto's Hausmacht war gering, aber das Handelsinteresse fesselte die reichste Stadt Deutschlands, Cöln, an seine Person[3]). Die Opferwilligkeit und Energie ihrer Bürgerschaft allein ermöglichte es dem Welfen acht Jahre lang sich gegen den übermächtigen Gegner zu behaupten. Denn nicht nur Manneskraft und Anzahl der Streiter entschieden in diesen Kriegen, die Macht des Capitals, wie die finanziellen Hülfsquellen verliehen der Partei, die jene besass, einen bedeutenden Vortheil.

Gaben nun dem staufischen Herrscher seine Machtmittel an sich schon ein erhebliches Übergewicht, so verstand er es auch diese bei militärischen Operationen zur Geltung zu bringen. Fast jeder Zeit tritt die staufische Heeresführung mit ungewöhnlich zahlreichem Aufgebot in Aktion[4]). Sehr

---

[1]) *Philippi legatio ad Papam. LL. II, p. 211:*
Habuimus enim amplissimas et diffusas possessiones, habuimus etiam castra plurima et fortissima et inexpugnabilia.

[2]) *Ibid:* Habuimus etiam tot ministeriales.

Chron. Ursperg. SS. XXIII, p. 367:
Tota vero curia imperialis et officiales imperii adhaeserunt Philippo cum principibus quam pluribus.

[3]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 2, SS. XXI, p. 213:*
... cum sola Colonia et pars quedam Westfalie Ottoni faveret, totum robur imperii Philippo adherebat.

[4]) *Reimchr. a. 1198:*

5091. daz herete her unte brande
allenthalben sundher were
durch sin ummezige here.

Rein Ann. a. 1198, SS. XVI, p. 654:
... Philippus — exercitum innumerabilem congregans.

Ann. Col. Max. a. 1198, SS. XVII, p. 807:
... Phylippus rex collecto copiosissimo exercitu.

häufig, wenn auch keineswegs immer, ist die Übermacht auf Philipps Seite. Natürlich erforderten Ausrüstung und Verpflegung dieser Massen schwere Opfer. Der Ursperger Chronist erzählt unter dem Jahre 1204: „His igitur bellis feliciter peractis et transacto spatio duorum annorum, ut vires populus recuperaret, decrevit agere (Philippus) bellum contra Colonienses[1]). Hier liegt jedenfalls ein Irrthum in der Datirung zu Grunde, denn in den Jahren 1207 und 8 ist nicht mehr geschlagen worden. Der Feldzug von 1206 und die Capitulation von Cöln bilden den Abschluss der Kriege. Dagegen hat man 1201 und 2 auf staufischer Seite bei weitem nicht so energisch wie früher operirt[2]). Auf diesen Zeitpunkt bezieht sich daher die Notiz der Chronik. Die umfassenden Rüstungen der Jahre 1198, 1199 und 1200 hatten die Mittel der staufischen Verwaltung zum grossen Theil absorbirt, man sah sich daher auf Philipps Seite ausser Stand die Aktion mit demselben Nachdruck wie in den

---

Ann. Reinh. a. 1199, p. 87:
... Philippus — collecta immanissima — copia.

Arnold. Chron. Slav. VI, Cap 4, SS. XXI, p. 214:
Exinde Philippus de multis copiis presumens.

Reimchr. a. 1199:

5267. dhes samnete her eyn mychel here.
we oberkreftich daz iz were,
daz was gar ane zal.

Ann. Reinh. a. 1204, p. 101:
Nec pretereundum, quod orientalium collectio principum ex universali rerum et hominum copia nunquam ita unanimiter in unum corpus — coacta est, sicud modo ut, cum in auxilium Philippo conveniret, excita dinoscitur.

Chron. Reg. Col. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 9: Bruno von Cöln liegt bei Neuss ... cum ecce nuntii supervenientes, Philippum — cum multitudine copiosa — Mosellam transisse.

Ann. Reinh. a. 1208, p. 115: ... (Philippus) cum inedicibili copia militari — ad Babinbergensem civitatem applicuit.

Chron. Sampetr. a. 1208, bei Mencken, SS. III, p. 236:
... coadunato exercitu regiae magnificentiae in Babenberg consedit. (Philippus).

[1]) *Chron. Ursp. zu 1204, SS. XXIII, p. 368.*

[2]) *cf. über diese Jahre Winkelmann, Jahrbücher der deutschen Gehichte. — Philipp von Schwaben und Otto IV. Bd. I, Buch 3, Cap. 1—3.*

Jahren zuvor aufzunehmen. Dringend bedurfte man der Ruhe zur Sammlung neuer Kräfte, da die staufische Führung ja stets mit imposanter Übermacht dem Feinde zu begegnen pflegte. Noch im Jahre 1203 war die Erschöpfung der staufischen Hülfsquellen nicht völlig gehoben. Es scheint, dass eben deshalb Philipp seiner sonstigen Strategie entgegen nur schwache Truppenkörper in's Feld führte und nur schwäbische Dienstmannen sein Gefolge bildeten[1]).

Nach diesen Ausführungen wird man anerkennen müssen, dass der erste Punkt der Arnoldischen Charakteristik[2]) über die Strategie der staufischen Heeresleitung zu Recht besteht.

Bevor wir aber die weiteren Auslassungen des Chronisten prüfen[3]), indem wir die Feldzüge von 1198—1208 in ihren Grundzügen darlegen, müssen wir zuerst den Charakter der Kriege in den früheren Epochen deutscher Geschichte, sowie die Momente, die diesen und den Kämpfen zwischen Philipp und Otto gemeinsam sind, kurz betrachten.

Beginnen wir mit Heinrich IV. Auf kaiserlicher Seite wie von der Partei der Rebellen hat man entscheidende Schlachten stets gesucht, bei Melrichstadt und Flarchheim, bei Merseburg und Bleichfeld sich geschlagen. Auch die Regierung Heinrichs V. kennt eine Reihe blutiger Kämpfe Bei Deutz und Andernach stritt der Kaiser persönlich mit den Cölnern, am Welfesholze verlor Hoyer von Mansfeld Schlacht und Leben. Unter Lothar dreht sich der Kampf mit den staufischen Brüdern lediglich um Belagerungen fester Plätze, während die Zeiten des ersten staufischen Königs von den Niederlagen der welfischen Partei bei Weinsberg und Flochberg zu erzählen wissen. Dem ritterlichen Sinn Friedrichs I. waren Treffen jeder Zeit erwünscht. Mit Vorliebe hat er entscheidende Zusammenstösse erzwungen,

---

[1]) *Reimchr. a. 1203:*

5721. daz koninc Philippus vrunt unte mage
samnete an eyne hervart.

[2]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 2, SS. XXI, p. 214:* ... cui plus roboris erat.

[3]) *Ibid:* ... astutia magis quam congressionibus vincere studebat.

persönliche Gefahren verachtet, wenn es galt einen durchschlagenden Erfolg zu erringen[1]). Auch den Feldherren Heinrichs VI., einem Heinrich von Kalden, einem Marquart von Anweiler pflegten Feldschlachten stets willkommen zu sein[2]). Neben jenen italienischen Heerfahrten waren es die kriegerischen Verwickelungen mit Heinrich dem Löwen, die unter Friedrich I. und seinem Sohne auch in Deutschland eine Reihe blutiger Gefechte hervorriefen.

Fragen wir nun weiterhin nach den äusseren Formen, die während unserer Periode die Operationen charakterisiren.

In den Kriegen zwischen dem Staufer und Otto IV. unterscheiden wir vorzüglich zwei Operationsfelder, den rheinischen und den thüringisch-sächsischen Kriegsschauplatz. Der Elsass kommt hier wenig in Betracht, da bereits die 2 ersten Feldzüge Philipps eine Befriedung dieser Landschaft herbeiführten. Die Bewegungen der staufischen Massen galten entweder Cöln und dem Unterrhein, oder Braunschweig und die Plätze Thüringens sahen sich von Philipp bedroht. Je nach dem Ziel der Heerfahrt ist auch die Methode auf

---

[1]) *Ott. Frising. episc. Gest. Frid. II, Cap. 23, SS. XX, p. 408:* Als die Spoletaner einen steilen Hügel besetzt hielten ... non sine maximo periculo montem in propria persona ascendens, eamque irrupit.

Gotfrid. Vit. Gest. Frid. SS. XXII, p. 329:
Bei Legnano wird man der Mailänder ansichtig.

994. Prosilit ante suos cesar, dum cuncta notavit,
Hostibus infestus cuneos binos penetravit,
Tercius atteritur, quartum virtute fugavit.

[2]) *Ibid. Gest. Heinr. VI, p. 335:*

49. Magnanimus Bertoldus pulcer speciosus
Est aggressus Apulos, comes bellicosus;
Contra ponit milites Siculus dolosus,
Non dat pugne copiam mus ridiculosus.

Contin. Sanbl. a. 1193, SS. XX, p. 324:
... Heinricum marscaldum de Kallindin — versus civitatem Catinensium direxit, ubi omnes ipsius terre optimates cum innumerabili exercitu — offendit, eisque incunctanter congressus.

Ann. Marbac. a. 1197, SS. XVII, p. 167:
Qui etiam Marquardus cum Heinrico marscalco, coadunatis paucis —, cum inimicis congressi fere omnes occiderunt.

dessen Seite verschieden. Die intensivsten und gewaltigsten Schläge treffen fast während der ganzen Kriegsperiode den Norden. Hier konzentrirt sich der Kampf um den alten Pfalzenkomplex des deutschen Königsthums, um das fruchtbare Reichsland der goldenen Aue. Sich dieses zu erhalten war Philipps Bestreben. Otto und seine Partei dagegen mussten unter allen Umständen sich dieser Gebiete zu versichern suchen. Denn von dieser Operationsbasis aus vermochten Philipps Anhänger mit leichter Mühe die thüringischen Streitkräfte zu beschäftigen. Eine feste Position am Harz ermöglichte dem Staufer einen raschen Vorstoss ins Herz der Welfenmacht. Beharrlich und kraftvoll wiederholen sich hier die Züge staufischer Heerkörper, sei es, um Braunschweig zu bedrohen[1]), Goslar zu entsetzen[2]) oder Hermann von Thüringen niederzuwerfen[3]). Anders gestalten sich die Verhältnisse am Niederrhein.

Hier scheinen Philipps Operationen während der ersten Kriegsjahre mehr auf Plünderung als auf ernstliche Erfolge berechnet. Erst, nachdem im Norden das Kriegsglück sich für den Staufer erklärt, erzwingen auch am Rhein das Wassenberger Treffen und Cölns Einschliessung eine Entscheidung zu Gunsten Philipps. Durch die Verwüstung der feindlichen Landschaften — denn auch von Otto's Seite verfolgte man dieses System — suchten beide Parteien die Einkünfte des Gegners zu schwächen und diesem allmählich die finanziellen Mittel zu neuer Heeresrüstung zu entziehen. Die Leistungsfähigkeit der Verwaltung war hier von grossem Interesse, ihre Geldquellen gleich werthvoll wie die Schlagfertigkeit der Heere. Daher wird auch die Charakteristik[4]) der Operationen während des Feldzuges von 1198 fast für

---

[1]) *a. 1200. cf. Winkelmann a. a. O. p. 184 ff.*

[2]) *a. 1199. ibid. p. 141. a. 1204. ibid. p. 323.*

[3]) *a. 1203. ibid. p. 287 ff. a. 1204. ibid. p. 326 ff.*

[4]) *Ann. Reinh. a. 1198, p. 84:*
Nihil aliud ab utriusque exercitus copia, nisi cedes et incendia, —, sicque solutis procinctibus nihil solempniter ibi actitatum est.

alle rheinischen Heerzüge, die der Staufer unternahm, gelten dürfen. Freilich stehen diese Bürgerkriege hierin nicht allein. Gerade das systematische Sengen und Brennen im Lande des Gegners ist ein hervorragender Charakterzug aller Kriege des deutschen Mittelalters und zu bekannt, um näherer Ausführung zu bedürfen.

Verfolgen wir nun die Wirren im Detail, so ist die Methode der Strategie nicht zu verkennen. Zu günstiger Jahreszeit ziehen die Heere aus, unter wilden Plünderungen dringt man vor, weit und breit wird alles verwüstet und Gräuel jeder Art an Wehrlosen verübt. So haben besonders die thüringischen Gebiete unter dem Einfall der Böhmen schwer gelitten[1]). Freilich in Verheerung des Landes, in Beraubung der Bewohner haben staufische und welfische Parteigänger gleich gesündigt. Mannszucht und Disziplin liessen auf beiden Seiten viel zu wünschen übrig, und nur selten ward den Übergriffen der Soldateska gewehrt. Wie unter Otto's Anhängern die Böhmen, so sahen auf staufischer Seite die Schwaben in Mord und Brand ihre vorwiegende Thätigkeit[2]). Schon auf den Römerzügen Friedrich's I. hatten die deutschen Ritter sich bedenkliche Ausschreitungen erlaubt. Ungunst der Witterung und Mangel an Lebensmitteln riefen 1154 in ihren Reihen eine solche Erbitterung gegen die Mailänder hervor, dass man den König zum Kampf mit den Letzteren zwang[3]), während in

---

[1]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 5, SS XXI, p. 216:*
Sedecim sane ecclesie conventuales religiosorum, tam virorum quam mulierum, cum parrochiis 350 a Boemis destructe sunt, et cum ceteris mobilibus ipsa ornamenta ecclesiarum a sceleratis inquinata sunt.

[2]) *Annal. Reinh. a. 1203, p. 96 ff.:*
... deflagrationes villarum cum violatione comiteriorum et ecclesiarum instituit, (Phylippus) et effossis pretextu peccunie mortuorum sepulchris, Swevorum immanitas ita cepit tumultuando perfurere, quod Sarracenorum — nullus potest rapinis et cedibus hominum finibus barbarius imminere.

[3]) *Gest. Frid. II, Cap. 13, SS. XX, p. 398:*
Accessit ad huius indignationis cumulum, quod ex maxima imbrium infusione totus exacerbatus fuisse dicitur exercitus, ut ex hac duplici inediae videlicet

der Stadt selbst sich eine Reaktion zu Gunsten der Deutschen erhoben hatte[1]). Auch anderweitig äussern sich die Chronisten durchaus ungünstig über die Mannszucht der deutschen Ritter[2]). Wurde demnach auf italienischen Heerfahrten den Truppen schon manches nachgesehen, zehn Jahre Bürgerkrieg waren wahrlich nicht geeignet der Indisziplin, die die Masse der Ritter ergriffen, zu wehren.

Hatten nun die Heere an Wehrlosen ihre Lust befriedigt, so zog man vor die nächste Veste und schloss sie ein. Scheiterten die Stürme und führte selbst längere Belagerung nicht zum Ziel, so liess man ab und wandte sich nach der Heimath.

Grenz- und Wendepunkte nun für die Kriege von 1198 bis 1208 bezeichnen vorzüglich zwei Ereignisse: die Belagerung von Braunschweig im Jahre 1200 und die Übergabe Cöln's. Vor den Mauern der welfischen Veste hatte das staufische Heer zum ersten Male beträchtliche Verluste zu beklagen und das Missgeschick jenes Feldzuges hatte Philipp's Position bedeutend erschüttert; die Capitulation von Cöln aber bildet den Abschluss der Bürgerkriege. Eine günstige Wendung des Streites war für den Welfen nach dem Falle des rheinischen Bollwerkes schwerlich zu er-

---

et coeli inclementiae molestia cuncti, prout poterant, principem adversus eos concitarent.

[1]) *Ibid: Cap. 14:*
Mediolanenses — Girardi consulis, tanquam huius mali auctoris, domum principis iram mitigaturi diruunt. At princeps huius rei nichil pensi habens, ad Ticinum — procedit.

[2]) *Anonym. Laud. Contin. a. 1167, SS. XVIII, p. 655:*
Nach der Schlacht von Tuskulum ... cum alii fere omnes, qui in ipso exercitu fuerant, tam episcopi quam comites et marchiones et alii clerici atque laici magis ex rebus, aliis raptis et vi ablatis, quam ex suis propriis quottidie vivebant.

Nicol. de Jams. hist. Mur. SS. VIII, p. 540:
Manfred urtheilt über die deutschen Ritter.... cum da ta eis materia debacchandi, ad quaelibet enormia committenda impune prosilirent, belli praecipue tempore, quo licite committuntur illicita, et quae pacis tempore iniusta sunt.

warten, ohne Philipp's Ermordung der Ausgang nicht zweifelhaft.

Für die Beurtheilung unserer Kämpfe ist nun ferner ausserordentlich charakteristisch, dass man durchgängig entscheidenden Schlägen auswich, wenn die Übermacht des Gegners offenkundig war. Die Mauern einer Festung boten dann gewöhnlich Schutz vor drängenden Verfolgern. In wie weit diese Behauptung im einzelnen berechtigt ist, soll zu zeigen versucht werden.

Bei Philipp's erster Heerfahrt nach dem Niederrhein hat man zwar Anfangs mit den Lothringern im Moselbett gefochten, aber eine entscheidende Feldschlacht mit überlegenen Kräften anzunehmen, ist nicht Otto's Absicht. Im festen Cöln sucht er Zuflucht[1]). Dagegen veranlasst 1199 das Nahen des brabantischen Aufgebotes den Rückzug des Staufers. Wie der Welfe im vergangenen Jahre, so verzichtet hier Philipp auf eine Schlacht[2]).

Dieselben Prinzipien waren für ihn dann auch im thüringischen Feldzuge von 1203 massgebend. Am eingehendsten sprechen hiervon die Reinhardsbrunner Annalen, Arnold's Slavenchronik und die Braunschweiger Reimchronik. In der Hauptsache stimmen sie alle überein. Um den Abfall

---

[1]) *Ann. Col. Max. a. 1198, SS. XVII, p. 807:*
... Lotharingi — ad castra — redierunt, tutum sibi non arbitrantes cum infinita — multitudine — congredi.

Reimchr. a. 1198:

5079. uf dher reyse her inne wart
von boten, dhe iz kunden spehen;
se begunten sagen unte jehen
von koninc Philippus here,
we oberkreftich daz iz were,
daz her im nicht gestriten kunde,
ob her in wol dha vunde.

Rein. Ann. a. 1198, SS. XVI, p. 654:
Otto rex resistere non valens multitudini, cum suis in Coloniam se transtulit.

[2]) *Ann. Col Max. a. 1199, SS. XVII, p. 808:*
At illi, —, sive terrore aut timore insequentium, celerrime se ad sua contulerunt, nostrisque congressionis facultatem non dederunt.

des Landgrafen zu bestrafen, wird ein Heerzug nach Thüringen unternommen. Wie der Reinhardsbrunner Annalist berichtet, weicht Philipp zurück, als überlegene böhmische Streitkräfte Hermann zu Hülfe eilen[1]). Man sieht, auch von welfischer Seite hat man sich die staufische Taktik, mit möglichst zahlreichen Massen im Felde zu erscheinen, angeeignet[2]). Diesem Heere gegenüber wagt Philipp keinen Zusammenstoss und findet hinter Erfurts Mauern Schutz vor der nachdrängenden Übermacht. Während er von hier entweicht, belagert Otto, der inzwischen rheinische Ritter seinen Anhängern zugeführt, die Stadt, zieht aber unverrichteter Sache wieder heim.

Nach Arnold's Erzählung endet der Vormarsch der Schwaben bei Erfurt, von hier aus brennt man in dem Thüringerland, ohne von feindlicher Seite irgend welche Störung zu erfahren. Ottokar dringt nur bis nach Halle vor und kehrt durch Meissen nach der Heimath zurück. Da aber die Mittheilungen der Reinhardsbrunner Annalen eine Bestätigung von Seiten der Reimchronik erfahren, so muss vor der Glaubwürdigkeit dieser beiden Quellen Arnold's Bericht zurücktreten. Nach der Reimchronik und den Cölner Annalen verlässt Philipp Erfurt, um aus dem Osterlande Truppen heranzuführen[3]). Nur dann, wenn die Übermacht

---

[1]) *Ann. Reinh. a. 1203, p. 97:*
Interea — Odackarus — cum quadraginta, ut aiunt, pugnatorum milibus veniens in adiutorium lantgravio, adventus sui fama tam acriter insultavit Philippi exercitibus, quod committendi et repungnandi spe omnino frustrati, intra muros Erfordiensis oppidi — coangustiati sunt.

[2]) *Reimchr. a. 1203:*
5744. waz vremdher zunghen mit im quemen,
Ungheren, Valewen unte Behemen,
daz was gar ane maze.

[3]) *Reimchr. a. 1203:*
5754. dhe heyz her dha eyne wile
lighen und reyt menge mile
selbe hin an daz Osterlant.
sva her dhe vursten vant,
um ir hulphe her se mande.

auf seiner Seite, durfte er eines Erfolges gewiss sein. Eine Erklärung des staufischen Missgeschicks ist schon oben darin gesucht worden[1]), dass Philipp in Folge der Erschöpfung seiner finanziellen Mittel nur schwäbische Dienstmannen aufgeboten zu haben scheint[2]). Die Zähigkeit des Widerstandes in Hermann's Gebiet war unterschätzt worden, die böhmische Hülfe unerwartet gewesen. Aus diesen Gründen hatte der Staufer seinem früheren System entgegen nur ein schwaches Aufgebot marschiren lassen. Um den Fehler durch Verstärkung seines Heeres wieder auszugleichen, entwich er des Nachts aus Erfurt.

Bei Beginn des folgenden Jahres finden wir den Welfen in ähnlicher Lage wie seinen Gegner im thüringischen Feldzuge. Nach dem Abfall seines Bruders lässt es Otto nicht auf ein Treffen ankommen und wirft sich nach Braunschweig.[3]) Die Cölner Annalen kennen zwar ein Vermeiden der Feldschlacht, schreiben aber die Initiative zum Rückzug irrthümlich dem Staufer zu[4]).

Diesen hatte nun der unglückliche Feldzug von 1203 veranlasst, seine alte Strategie wieder aufzunehmen. Mit einem zahlreicheren Heere, als er je zuvor versammelt hatte,

---

Ann. Col. Max. a. 1203, SS. XVII, p. 811:
Phylippus — exiens, ad orientales marchiones se contulit, ut auxiliis contractis quoquo pacto milites inclusos liberaret.

[1]) *cf. p. 12.*

[2]) *Reimchr. a. 1203:*

5720. unz an dhe zinckestage,
daz koninc Philippus vrunt unte mage
samnete an eyne hervart.

[3]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 6, SS. XXI, p. 217:*
. . . palatinus, relicto fratre, — ad Philippum transiit, et Otto in Brunesvich rediit.

Radulf Coggesh. a. 1204, Rec: XVIII, p. 100:
... a germano suo — per proditionem derelictus, et militibus undecumque conductis orbatus, fugae praesidium quaerere compulsus est.

[4]) *Ann. Col. Max. a. 1204, SS. XVII, p. 818:*
Sed ubi eundem (Otto) in forti manu sibi occurrere cognovit, consilio cum suis habito recessit, satius ratus ad tempus cedere, quam cum hoste male pugnare.

erschien er vor Weissensee[1]). Seine Operationen waren von durchgreifendem Erfolge gekrönt. Schon rief der geängstete Landgraf wiederum nach böhmischer Hülfe. Endlich nahte Ottokar. Aber dem feindlichen Heere sind seine Schaaren weder an Zahl noch Kriegsfertigkeit gewachsen, der Böhme wagt die Reichstruppen nicht im offenen Felde zu bestehen und befiehlt den Rückzug[2]). Wie von dem Staufer 1203, so ward hier von Otto's Anhängern die Schlacht vermieden, da sie sich einem überlegenen Feinde gegenüber sahen.

Die Heerfahrt von 1205 bietet gleichfalls für diese Strategie eine Parallele. Mit 600 Rittern und starkem Fussvolk hatte Bruno Cöln verlassen und durchzog plündernd die Gebiete der grossen Vasallen des Erzstiftes, die sich fast ohne Ausnahme mit ihrem Verwandten Adolf von dem Welfen getrennt hatten. Da erhält er die Nachricht, der Feind habe mit bedeutender Macht die Mosel überschritten und stehe bereits in der Nähe von Bonn. Sofort weichen die Cölner in Eilmärschen nach ihrer Stadt zurück; mit überlegenen

---

[1]) *Ibid: p. 819:* ... Phylippus rex contracto maximo exercitu.

Reimchr. a. 1204:

5890. an dhem sumere sidher —
samnete eyn koninclichez here
koninc Philippus an grozer ere.

[2]) *Reimchr. a. 1204:*

5915. dher Behemere was dho nicht
so kreftich, daz her gestriten icht
mochte koninc Philippo.

Chron. Mont. Seren. a. 1204, SS. XXIII, p. 171:
Qui adveniens, consideratis copiis regis, — congrediendi fiduciam non habebat (Ottocarus).

Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 8, SS. XXI, p. 218:
Qui cum esset circa Horlemunde, intelligens virtutem Philippi expavit, et qualiter evaderet, animo tractare cepit.

Ann. Reinh. a. 1204, p. 101:
Audiens autem idem Bohemus —, quod multitudo de Swevia et innumera pluralitas — de Saxonia ad resistendum ei duntaxat convenisset, —, maluit cum integro exercitu suo terga vertere, quam sub dubia anxietate cum Saxonibus bella committere.

Heeresabtheilungen sind sie nicht gewillt zu schlagen[1]). Als nun Philipp vor den Mauern Cölns sein Lager aufschlug, ist es allerdings zu ernstlichen Gefechten gekommen, aber nach der Cölner Königschronik wollte wenigstens der Staufer persönlich trotz sicherer Übermacht von einem Zusammenstoss nichts wissen. Die Fürsten waren es, die die Initiative zum Kampf ergriffen[2]).

Auch das Jahr 1206 kennt ein Vermeiden der Feldschlacht. Als Gunzelin, Otto's Truchsess, den Anmarsch des Magdeburgers, der zahlreiche Schaaren um sich versammelt hatte, erkundet, erwartet er den Feind nicht und verlässt seine Stellung[3]). Das Treffen bei Wassenberg, die einzige bedeutende Affaire in diesen Kriegen, widerspricht der Ansicht nicht, dass beide Parteien mit Vorliebe entscheidenden Zusammenstössen den Rücken kehrten. Wenn es überhaupt hier zur Schlacht kam, so ist dies lediglich darin begründet, dass es den staufischen Truppen gelang den schwächeren Feind, der ihnen sonst stets entschlüpfte, zu fassen und völlig zu vernichten.

Wir mussten oben noch auf eine Auslegung der astutia in Arnold's Charakteristik der staufischen Strategie[4]) verzichten. Sehen wir nun, dass in diesen Kriegen Philipp statt eine Schlacht zu wagen, stets dieser ausweicht, wenn

---

[1]) *Chron. Reg. Col. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 9:*
. . . cum ecce nuntii supervenientes, Philippum regem cum multitudine copiosa fluvium Mosellam transisse atque in confinio Veronensis civitatis iam consedisse retulerunt. Unde — Bruno electus cum suis quam celerius Coloniam reversus intra urbis menia se recepit.

[2]) *Ibid: p. 10:*
Ibi rex nulla certaminis congressione usus est. Quadam vero die dux Austrasie, dux Baioarie, rege quieto, ipsi cum suis ad murum accedentes, interioribus secum congrediendi copiam martis obtulerunt.

[3]) *Reimchr. a. 1206:*

6240. unz dhe Magdeburgere
quam mit obergrozem here
und loste dhe vesten
von dhen leydhen gesten.

[4]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 2, SS. XXI, p. 214:*
. . astutia magis quam congressionibus vincere studebat.

der Gegner überlegene Streitkräfte mit sich führt, so werden wir in dieser Strategie die astutia, die Arnold den congressionibus gegenüberstellt, erkennen. Aber nicht allein der Staufer, vorzüglich die welfische Partei besass jene astutia, vornehmlich die Anhänger Otto's suchten sich entscheidenden Treffen zu entziehen, wenn die Überzahl auf feindlicher Seite stand.

Nun ist die Frage zu beantworten, welche Gründe beide Parteien veranlassten, zu einer, von früheren Zeiten abweichenden Strategie ihre Zuflucht zu nehmen. Zunächst wünschte natürlich jede von ihnen ein Treffen zu vermeiden, falls der Feind mit Übermacht drohte, da der schwächere Theil eher eine Niederlage fürchten musste als der stärkere Gegner. Nur eine Stelle der Cölner Königschronik[1]), wonach Philipp vor Cöln trotz seines ausserordentlich zahlreichen Heeres vom Kampfe Abstand nahm und die Fürsten ohne sein Wissen angriffen, scheint darauf hinzudeuten, dass der Staufer an sich jedem ernstlichen Zusammenstoss widerstrebte. Allein zur Erklärung jener Strategie, die man während der Kriege von 1198—1208 verfolgte, verdient noch ein Charakterzug hervorgehoben zu werden, der die Kriegsführung des XII. Jahrhunderts durchgängig kennzeichnet. In allen Schlachten dieser Zeit ist es vorzugsweise auf Gefangene abgesehen. Von ihnen gilt es hohe Lösegelder zu erpressen, um sich für die Kosten seiner Rüstung zu entschädigen. Wie in Deutschland, so hat man auch in den Nachbarländern vorwiegend an diesem Prinzip festgehalten.

Schon unter Konrad III. besiegelt die Niederlage der einen Partei auch die Gefangenschaft ihres Heeres[2]).

---

[1]) *Chron. Reg. Col. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 10:* Ibi rex nulla certaminis congressione usus est. Quadam vero die dux Austrasie, dux Baioarie, rege quieto, ipsi cum suis ad murum accedentes, interioribus secum congrediendi copiam martis obtulerunt.

[2]) *Gest. Alber. auct. Bald. Cap. 20, SS. VIII, p. 254:* Treffen zwischen dem Trierer Erzbischof und dem Grafen von Namür. Comesque terga vertens — aufugit, suorum plurimis captis.

Auch während der Regierung Friedrich's I. hat man diese Strategie nicht aufgegeben. Von hohem Werth waren für den Sieger zahlreiche und vornehme Gefangene, an denen er sich für die Opfer der Heerfahrt schadlos halten konnte. Dass man sich in den Kreisen der deutschen Ritterschaft dessen wohl bewusst war, ersehen wir aus dem Verhalten der welfischen Vasallen, die nach der Schlacht bei Halrefeld energisch eine Theilung der Gefangenen prätendiren[1]). Analoge Vorgänge fehlen auch im folgenden Jahre nicht. Als man die Thüringer geschlagen, der Landgraf nebst vielen Rittern in die Hand des Löwen gefallen war[2]), forderte der Letztere von dem Schauenburger Grafen die Auslieferung von 72 hervorragenden Gefangenen. Die Vorstellungen Adolf's, seine Mittel seien durch die Rüstungen erschöpft, die Abtretung der Gefangenen entziehe ihm die Möglichkeit, seine Ausgaben zu decken, sind vergeblich. Auch 2 Gefechte im Jahre 1190[3]), wie die Niederlage Bernhard's von Sachsen[4]) lassen erkennen, dass man in Deutschland bei den Schlachten nur darauf ausging, sich möglichst vieler Gefangenen zu versichern.

Nach den französischen und englischen Chronisten trugen die Kriege beider Nationen wesentlich denselben Charakter

---

Hist. Welf. Cap. 25, SS. XXI, p. 467: Schlacht bei Weinsberg ... Guelfo —, amissis aliquod, multis captis, cum paucis fugit e prelio.

Ibid. Cap. 28, p. 468: Treffen bei Flochberg .. nostri fugam arripiunt, plurimisque captis, nullo occiso, ignominiose revertuntur.

1) *Arnold. Chron. Slav. II, Cap. 13, SS. XXI, p. 134:*
Econtra illi dicebant, se de propriis stipendiis militare, et ideo iustum esse, ut de captivis sua reciperent.

2) *Ibid. II, Cap. 16, p. 136:*
.. et provincialis captivatus est cum fratre suo Hermanno palatino et cum militum multitudine.

3) *Ibid. V, Cap. 2, p. 180:*
Et exeuntes — in fugam versi sunt, et captivatus est Helmoldus — cum aliis multis.

Ibid. Cap. 9, p. 184: .. et cesi sunt homines ducis (Heinrici), plures tamen in captivitatem tracti sunt.

4) *Ibid. Cap. 16, p. 191:* Ipse — victoriam non optinuit. Siquidem omnibus suis captivatis, ipse vix captivitatem evasit.

wie die Fehden in Deutschland. Gefangene zu machen ist auch hier stets die Absicht der streitenden Heere[1]).

Auch in Italien hat diese unblutige Kampfesart weite Verbreitung gefunden[2]).

Der einzige grössere Zusammenstoss in der Kriegsperiode von 1198—1208, das Gefecht bei Wassenberg, bestätigt fernerhin die ausgeführte Ansicht[3]).

Die Eigenthümlichkeit dieser Kriegsführung, die wir hier nachzuweisen versuchten, erklärt neben dem schon oben berührten Grund[4]), dass die schwächere Partei bei einem starken Gegner aus Furcht vor sicherer Niederlage auf ein Treffen verzichtete, einigermassen das System, das von beiden Seiten während der Jahre 1198—1208 beobachtet wurde.

Wir bemerkten, dass in allen Schlachten jener Zeit es vorwiegend auf Gefangennahme der Feinde abgesehen ist, der besiegte Theil aber die Auslösung der Gefangenen nur

---

1) *Guil. Armor. a. 1198, Rec. XVII, p. 73:*
De militibus autem suis (Philippi Augusti) capti fuerunt — 90.

Chron. Rog de Hoved. a. 1198, IV, p. 59: . . . comprehendit (Ricardus rex) de militibus regis Franciae ad minus 83, praeter servientes alabastarios.

Rigord. de gest. Philipp. Aug. a. 1208, Rec. XVII, p. 61:
. . in — confectura capti sunt 40 milites Pictavenses et eo amplius.

2) *Ann. Parm. Mai. a. 1199, SS. XVIII, p. 665:*
Schlacht zwischen den Mailändern und den Parmesen. Quos Parmenses — sunt insecuti —, et circa ducentos equites ceperunt et Parmam captivos duxerunt.

Ann. Cremon. a. 1200, ibid: p. 804: Treffen zwischen Mailändern und Pavesen. Et tunc Papienses — proeliantes octo milites ex ipsis ceperunt.

Ibid: Incoepto iam bello inter Placentinos et Parmenses, fugatis Parmensibus et devictis et multis ex eis captis a Placentinis, una porta Cremone, —, Placentinos aggressa, eos vicerunt; et recuperantes, quos ceperant de Parmensibus, multos ex Placentinis ceperunt.

Notae S. Georg. Mediol. a. 1201, ibid: p. 388:
Papienses capti sunt a Mediolanensibus et a Placentinis.

3) *Arnold. Chron. Slav. VII, Cap. 5, SS. XXI, p. 234:* . . ad quadringentos viros strage facta, ceteri omnes — in captivitatem ducti sunt.

4) *cf. p. 22.*

mit schweren pekuniären Opfern erkaufen konnte. Nun werden wir es begreiflich finden, dass man überlegene Heere nicht bestand. Die schwächere Partei scheute nicht nur die Niederlage an sich, vornehmlich auch die damit verbundenen finanziellen Verluste. Nur dann beabsichtigten die Führer das Risiko einer Feldschlacht zu übernehmen, falls sie der Übermacht sicher waren. Neben dem Sieg über die Feinde durfte man hier auf zahlreiche Gefangene und damit auf beträchtliche Lösegelder hoffen. Bedenken wir, dass gegen Anfang des XIII. Jahrhunderts auch die Panzerung der Streitrosse begann[1]), und sich so das Lösegeld um ein bedeutendes steigerte, so wird uns dies in der Erklärung jener Methode nur bestärken.

---

[1]) *cf. Baltzer, a. a. O. p. 59.*

CAPITEL II.

Zusammensetzung der Heere.

Der Bestand der Heere während unserer Kriege theilt sich in Fussgänger und Ritter. Betrachten wir zuerst die Infanterie, denn die kriegerische Thätigkeit dieser Waffengattung ist für die Kämpfe zwischen Philipp und Otto bedeutungsvoll geworden.

Zum ersten Male seit langer Zeit treten jetzt wieder deutsche Fussheere von anerkannter Schlagfertigkeit in Aktion. Allerdings sind schon auf den Kreuzzügen staufischer Herrscher Fussgänger zur Verwendung gekommen[1]), rekrutirten sich jedoch meistentheils aus sehr wenig brauchbarem Material. Neben dem wirklichen Krieger lief eine Menge unbewaffneten Volkes mit[2]), so dass man sich einer derartigen Infanterie gern entledigte[3]), oder sie mit den Trossknechten in Reih

---

[1]) *Ann. Reichersp. a. 1147, SS. XVII, p. 462:* Sed et pauci in nostro exercitu erant sagittarii.

[2]) *Ann. Col. Max. a. 1147, SS. XVII, p. 761:* Ergo — non solum plebeii et milites — in hanc se expeditionem contulerunt.

Ann. Palid. a. 1147, SS. XVI, p. 82: .. inventa sunt 70 milia — bellatorum absque inermi et plebeio vulgo.

Gisleb. Chron. Han. a. 1189, SS. XXI, p. 566: Quo congregato et ad milites circiter 20 milia exceptis servientibus et burgensibus et clericis et aliis peditibus existimato.

[3]) *Ann. Palid. a. 1147, SS. XVI, p. 83:* Tradunt aliqui vie huius comites, primo regis hanc intentionem fuisse, quo pedites inedia fatigati nec bellorum gnari ideoque minus cauti periculorum — Jerosolimam properarent.

und Glied stellte[1]). Wäre man auch nicht berechtigt nach den Leistungen der deutschen pedites auf den Kreuzzügen ein ungünstiges Urtheil über ihre militärischen Fähigkeiten überhaupt abzugeben, so ist doch zu betonen, dass sie vor den Kriegen zwischen Philipp und Otto in deutschen Heeren neben den Rittern kaum genannt werden. Zunächst ist auf italienischem Boden aller Wahrscheinlichkeit nach kein deutsches Fussvolk erschienen. Die bei Otto von Freising aufgeführten Schützen[2]) sind wohl Italiener, sonst liesse sich diese Notiz schwerlich mit dem Briefe Friedrich's I. in Einklang bringen[3]). Italienische Communeaufgebote, die zum kaiserlichen Heere stiessen[4]), werden seine Infanterie gebildet haben. Ebenso hat man in Deutschland vor den Kämpfen zwischen Philipp und Otto für die inneren Kriege von einer Verwendung des Fussvolkes Abstand genommen. Während die flandrischen Fusstruppen sich allgemeiner Anerkennung rühmen durften[5]), hat die deutsche Heeresleitung

---

[1]) *Ansb. hist. de exped. Frid. Font. rer. Austr. I, 5, p. 26:* Bei der Neuformation des Heeres. ... quinta — acies — instituta est, peditum et fortiorum e pueris exercitus.

[2]) *Gest. Frid. II, Cap. 16, SS. XX, p. 400:* Bei der Belagerung von Tortona. Nec mora, —, sagittarii, balistarii — arcem — observant.

[3]) *Epist. Frid. Imp. ad. Ott. Frising. Episcp. ibid: p. 349:* Nos vero cum maxima victoria a Deo nobis praestita, qualem cum 1800 militibus conquisitam prius nunquam audivimus, Veronam usque pervenimus.

[4]) *Ann. Pisan. a. 1159, SS. XIX, p. 244:* ... Fredericus — cum maiori parte Lonbardie ivit obsidere Mediolanam; scilicet cum Papia et Cremona — et earum districtus.

[5]) *Gisleb. Chron. Han. a. 1180, SS. XXI, p. 530:* .. rex Francorum — comitem Hanoniensem rogavit, ut ei in servientibus peditibus secum ducendis, quia in Hanonia tunc temporis electiores animosioresque videbantur, sibi provideret.

Sigeb. Contin. Aquicinct. a. 1184, SS. VI, p. 422: Regis (Franciae) exercitus equitibus, porro comitis (Flandriae) agminibus peditum optime armatorum precellebat.

Geneal. comt. Flandr. Cap. 22, SS. IX, p. 333: Auf Otto's Seite streiten bei Bovines ... homines circiter 400, qui erant — de Braybanto, pedites quidem, sed in scientia et virtute bellandi equitibus non inferiores.

die gleiche Waffengattung vernachlässigt. Erst mit dem Thronstreit Philipp's und des Welfen vollzieht sich in dieser Hinsicht ein Umschwung. Von nun an sind die pedites ein wichtiger Bestandtheil der deutschen Heeresgliederung.

Aus welchen Elementen, so fragen wir jetzt, setzten sich damals die deutschen Fusstruppen zusammen. Den Hauptkern der Infanterie bildeten während dieser inneren Kämpfe zunächst die Bürgeraufgebote. Vor allem sind auf Otto's Seite die Cölner zu nennen[1]). Vornehmlich als Schützen scheinen sie gedient zu haben, da schon am Anfang des XII. Jahrhunderts die Tüchtigkeit der Cölner Bogner rühmend anerkannt wird[2]). Zur welfischen Partei hielten ferner die Braunschweiger Bürgerwehren. Ihnen wie den Cölnern verdankt Otto zum guten Theil seine Erfolge. Kriegsgeübte, tapfre Schaaren haben sie mit Glück der staufischen Belagerungsarmee widerstanden und unter der Führung Gunzelin's von Wolfenbüttel das feste Goslar erorbert[3]). Lanzen, Schwerter und Pfeile waren ihre Waffen[4]), die wir wohl

---

[1]) *Ann. Col. Max. a. 1198, SS. XVII, p. 807:* Burgenses — Coloniae cum apparatu — multo navium — advenerant.

Chron. Reg. Colon. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 9: Bruno electus — cum 600 militibus peditumque magna multitudine versus fluvium Are protendens.

Ann. Col. Max. a. 1205, SS. XVII, p. 820: Sic — cives — naves — in medio Reno statuunt, et balistarios — plurimos constituunt.

Ibid. a. 1206, p. 821: Rex autem Otto et Bruno, —, cum 400 militibus et duobus milibus peditum de Colonia exeuntes.

[2]) *Ibid. a. 1114, p. 750:* .. grandine sagittarum densissimo a parte Coloniensium supervolitante, aut vulnerabantur adversarii aut interficiebantur. (Ritter Heinrich's V.)

[3]) *Reimchr. a. 1206:*

6153. Innen dhes daz dher hob were, (zu Altenburg)
gedachten dhe von Bruneswich
ires herren ere algelich.
se samneten eyn michel here.

[4]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 6, SS. XXI, p. 217:* Qui (Otto) cum Brunesvich consisteret, collecta multitudine militum vel etiam civium, qui propter continuas bellorum exercitationes gladiis et sagittis et lanceis non parum prevalent, obviam ei (Philippo) processit.

den deutschen Bürgern überhaupt vindiziren dürfen. Nach dem Parzival, dessen erste sechs Bücher aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit unserer Kriege abgefasst sind[1]), führten Jene neben dem Spiess noch die Streitaxt[2]).

Unter staufischer Führung nun fochten vor allem die Goslarer Bürger. Begegnen sie zwar nirgends ausdrücklich in den Quellen als Fussgänger, so werden sie doch meistens, wie Cölner und Braunschweiger, als Infanteristen agirt haben. Bekannt ist, mit welch aufopfernder Treue sie sich für Philipp geschlagen, wie sie schliesslich nach mannhaftem Widerstande welfischer Überzahl zur Beute wurden. Ein bedeutendes Contingent an Fussvolk stellten in Philipp's Heer ferner die Magdeburger. Wenn Erzbischof Ludolf dem Staufer 30,000 Leichtbewaffnete zuführt[3]), so sind wohl zum grossen Theil unter diesen pedites Bürger von Magdeburg zu verstehen. Am Anfang des Krieges haben sich dann auf staufischer Seite besonders die Aachener Bogenschützen ausgezeichnet[4]). Ebenso sind die Hildesheimer als Fussgänger Otto's Rittern entgegengetreten[5]), und wer-

---

[1]) *cf. Wolfram von Eschenbach, ed. Lachmann. Vorrede p. XIX.*

[2]) *Parzival. 183, 16 ff.:*

dâ stuont ouch manec koufman
mit hâschen und mit gabilôt,
als in ir meisterschaft gebôt.

[3]) *Chron. Mont. Seren. a. 1204, SS. XXIII, p. 171:*
Erant enim in exercitu regis — Ludolfi archiepiscopi expeditorum pugnatorum triginta milia.

Magdeb. Schoeppenchr. ed. Janicke, a. 1204, II, p. 125 ff.:
... bischop Ludolf vorde om dar 1000 und 100 riddere mit vele anderer manschop gewapent.

[4]) *Rein. Ann. a. 1198, SS. XVI, p. 654:*
... Aquensibus — plurimos ex parte ipsius (Ottonis) per sagittarios interficientibus.

[5]) *Reimchr. a. 1200:*

5367. zo Hildensem quemen dhe mere
dhen dhenestmannen und dhen burgeren.
mit dhen, dhe dha reyte weren,

den auch die Bürger von Erfurt[1]), Halberstadt[2]) und Ham burg[3]) nicht ausdrücklich als Infanteristen bezeichnet, so wird doch diese Waffengattung bei ihrem Aufgebot vorwiegend vertreten gewesen sein.

Neben den Bürgerwehren ist nun auch in den Heeren welfischer und staufischer Parteigänger noch anderes Fussvolk erwähnt[4]), und es ist zu eruiren, aus welchen Kreisen diese Bogner und Armbrustschützen[5]) sich rekrutirten. Zunächst wäre es nicht ausgeschlossen, dass man in einem Theil dieser genannten Truppen Bürger zu sehen hätte; ob aber der Graf von Berg welche aufzubieten vermochte, ist zum mindesten sehr fraglich.

Man darf daher einerseits an Bauern denken. In Deutschland hatte Heinrich IV, wie bekannt, sie gegen die Ritterschaft marschiren lassen. In den Nachbarländern des deutschen Reiches begegnen wir im Laufe des XII. Jahrhunderts häufig

---

besamneten se sich sva se mochten.
mit dhissem here se sochten,
sum zo rosse, sum zo voze.

[1]) *Chron. Sampetr. a. 1203, bei Mencken, SS. rer. Germ. III, p. 234:* ... auxilium ipsi (Philippo) ferente Lupoldo — et Erphordensibus.

Ibid. a. 1204, p. 235:
.. auxilium ipsi (Philippo) ferentibus Comitibus — et Erphordensibus.

[2]) *Gest. episc. Halb. a. 1203, SS. XXIII, p. 116 ff.:* ... cives — civitatem — munierunt. A qua et hostes viriliter infestantes, triumphum de eis quam sepius habuerunt.

[3]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 12, SS. XXI, p. 219:* ... quia comes (Adolfus) copiam navium de Hammenburch adduxerat, quas viris — optime munierat.

[4]) *Ann. Reinh. a. 1199, p. 87:* .. Philippus circiter, ut aiunt, trium milium collecta — militum et pungnatorum copia.

[5]) *Ibid. a. 1203, p. 96:* .. (Philippus) cum — plurimis sagittariis ipsius contendit intrare provinciam.

Ann. Col. Max. a. 1205, SS. XVII, p. 820: ... Tiuciense castrum stipatum sagittariis — comitis — de Monte.

Reimchr. a. 1200:
5376. dhes palanzgreven scutzen unz an de not
zucten ir armburst, so in bot
ir here, und scozen sere.

Bauernaufgeboten. In Böhmen hatte Sobeslaus eine Bewaffnung des Landvolkes durchgeführt[1]. Das italienische Fussvolk einte Bürger und Bauern[2]. In Flandern nahmen letztere ebenfalls Theil an den Heerfahrten[3], wie denn auch in Holland diese Massen bei militärischen Aktionen öfters Verwendung fanden[4]. Aber nur ausnahmsweise hat man in Deutschland das Landvolk zu kriegerischer Thätigkeit aufgerufen[5], und es ist nicht anzunehmen, dass man unter Philipp und Otto zu einer solch aussergewöhnlichen Massregel vorgegangen ist. Der Ritterstand, der ja immer noch den Grundstock der Heere bildete, sah eine Bewaffnung der Bauern höchst ungern und hatte sich dem früher schon widersetzt[6].

---

[1]) *Contin. Gerlac. Abbt. a. 1174, SS. XVII, p. 687:* .. (Sobeslaus) non confidebat nisi et pauperes populi secum videret, alios super equis, alios pedestres.

Ibid. a. 1176, p. 688: ... congregantes (Sobeslaus et Conradus) — nobiles et ignobiles, milites et rusticos.

[2]) *Otto Moren. de reb. Laud. a. 1158, SS. XVIII. p. 603:* Friedrich I. steht an der Adda ... indeque per eum transire vellet, — Mediolanenses una cum multis villanis — fuerunt inperatori obviam.

[3]) *Ann. Camerac. a. 1150, SS. XVI, p. 519:* Der Graf von Flandern befiehlt ... quatinus aetatis omnes puberes armati ad expugnandum castrum — properent.

Rein. triumph. Bullon. II, a. 1141, SS. XX, p. 586:
... de toto equites ac pedites episcopio convenire edixit (episcopus Leodiensis).

[4]) *Ann. Egmund. a. 1159, SS. XVI, p. 461:* Comes (Holtlandensis) — adiuncto maritimo, agresti et indomito populo.
Doch war ihre Hülfe nicht von grossem Werth.

Ibid. a. 1204, p. 475: Quid ergo Wilhelmus ageret? Pauci erant sibi milites —, nec tanta popularibus suis belli exercitatio —, ut tanto exercitui — resisteret.

[5]) *Visio Godescalci, Haeberlin Analect. a. 1190, p. 573 ff.:* Heinrich der Löwe belagert Segeberg ... castrum facile capi non posse et ante expertus, divisa in octo partes Holsatorum gente, quamlibet harum ad duas Septimanas castrum vallare, non quidem ad ipsum expugnandum sed ad observandum, ne forte milites erumpentes et patrie nocerent, — constituit.

[6]) *Constit. de pac. ten. LL. II, p. 103:*
Si quis rusticus arma vel lanceam portaverit vel gladium, iudex in cuius potestate repertus fuerit, vel arma tollat, vel 20 solidos pro ipsis accipiat a rustico.

Hat man demnach in den Kriegen zwischen Philipp und dem Welfen von einer Verwendung bäuerlicher Elemente abgesehen, so bliebe nur die Annahme übrig, dass die neben den Bürgerwehren genannten Bogner und Armbrustschützen Söldner repräsentiren. Vielleicht deutet auch hierauf eine Notiz der Reimchronik[1]), die neben den nicht ritterbürtigen Sarjanten noch „Söldner" nennt. Schwerlich wird man darunter Soldritter zu verstehen haben, da deren Existenz für die Kriege zwischen Philipp und dem Welfen anderwärts nirgends bezeugt ist, ausserdem aber bietet eine Stelle des Parzival eine willkommene Parallele zu der Reimchronik[2]). Hier werden nämlich neben den Sarjanten Schützen aufgeführt. Da nun von letzteren die Bürger ausdrücklich unterschieden werden, jene Bogner aber, wie schon obeh bemerkt, keine Bauern sein können, so haben wir wohl in ihnen die Söldner zu sehen, die in der Reimchronik an der Seite der Sarjanten streiten. Schliesslich wäre noch darauf hinzuweisen, dass zwei bis drei Jahrzehnte später die Söldnerinfanterie der Wormser Bürger ebenfalls aus Schützen sich zusammensetzte[3]).

---

[1]) *Reimchr. a. 1200. Belagerung von Braunschweig.*
5487. dhes soldiner unte sarjante
ir islich nach prise rante.

[2]) *Parzival. 183, 7 ff.*
slingære und patelierre,
der was ein langiu vierre,
und arger schützen harte vil.
er kôs ouch an dem selben zil
vil küener sarjande,
der besten von dem lande
mit langen starken lanzen
schärpfen unde ganzen.
als ichz mære vernomen hân,
dâ stuont ouch manec koufman
mit hâschen und mit gabilôt,
als in ir meisterschaft gebôt.

[3]) *Ann. Wormat. a. 1234, SS. XVII, p. 44:* ... sustinentes etiam expensas multas in equis armis et sagittariis.

Ibid. a. 1242, p. 48: Ponebant etiam sagittarios in Castele ad de-

Demnach scheiden sich die Schaaren der pedites in den Jahren 1198—1208 in Bürgerwehren und Soldschützen.

Den eigentlichen Kern der Heere bildeten aber damals noch die milites, und wir müssen untersuchen, welcher Art die Bestandtheile der Ritterheere waren, die sich Philipp's Führung unterordneten. Otto von Freising äussert sich abfällig über die italienischen milites, bei denen auch Jünglingen von niederer Geburt der Rittergurt ertheilt wurde[1]). Aber gerade unter Friedrich I. versuchten nicht ritterbürtige Elemente die Schranken des Standes zu durchbrechen[2]). Mochte immerhin der Kaiser dem zu wehren suchen, trotz aller Palliativmittel sind während der Kriege zwischen Philipp und dem Welfen abermals diese bäuerlichen Schichten in den Verband der milites eingetreten[3]). Doch hat man sie

---

fensionem, qui constiterunt in expensis 60 marcas et plus. Dass die Pfeilschützen, die der rheinische Bund aufstellte, ebenfalls Söldner waren, zeigt *Weizsäcker, der rheinische Bund von 1254, p. 91 ff.*

[1]) *Gest. Frid. II, Cap. 13, SS. XX, p. 397:*
... inferioris conditionis iuvenes vel quoslibet contemptibilium etiam mechanicarum artium opifices, —, ad militiae cingulum vel dignitatum gradus assumere non dedignantur.

cf. Nitzsch, deutsche Studien, p. 32

[2]) *Chron. Ursperg. zu 1187, SS. XXIII, p. 362 ff.:*
De filiis quoque sacerdotum, diaconorum, rusticorum statuimus, ne cingulum militare aliquatenus assumant, et qui iam assumpserunt, per iudicem provinciae a militia pellantur. Quod si dominus alicuius eorum eum in militia contra iudicis interdictum retinere contenderit, dominus ipse iudici in decem libras condemnetur, servus autem omni iure militiae privetur. *Eine ähnliche Verfügung Friedrich's II. cf. Huill. Bréh. III, p. 163.*

[3]) *Reimchr.*

6486. do wart gut zit unte vredhe,
daz menger, dhe durch wredhe
was worten hoheborn
und phlach dher waphene dha bevorn,
dhe mosten zo dhem pluge widher
und ir ampht uben sidher,
dhes her sich ê beginc.
vil irer ouch wintdhurre hinc
sundher hosen unte scon,
dhe neheyn arbeyt wolten thon.

ebenfalls, wie zu Zeiten Friedrich's I., aus dem Ritterstand entfernt. Fürstlicherseits vermied man es also vorwiegend aus diesen Elementen, die doch nur vereinzelt während allgemeiner Kriegsnoth in die Ritterschaft eindrangen, die Contingente zu bilden.

Dagegen stand es der staufischen Heeresführung frei, sich Soldritter zu gewinnen. Aber auch davon hielt man sich zurück[1]) im Widerspruch mit den Tendenzen früherer deutscher Könige und der in den Nachbarländern üblichen Sitte.

Waitz hat schon darauf hingewiesen[2]), wie in den früheren Epochen deutscher Geschichte Flandern und Lothringen für die Entwickelung des Soldritterthums dem inneren Deutschland Vorbild und Muster gewesen sind. Wie unter Heinrich IV., so ist man auch in staufischer Zeit in den Niederlanden mit dem Anwerben von Soldrittern vorangegangen[3]).

Auch auf italienischem Boden war für die Epoche der Staufenkaiser diese Institution eher als in Deutschland gekannt[4]).

---

[1]) *cf. p. 32.*

[2]) *Deutsche Verfassungsgeschichte VIII, p. 164 ff.*

[3]) *Triumph. S. Lamb. Cap. 5, SS. XX, p. 502:* Der Bischof von Lüttich ermahnt seine Verbündeten ... ut suos stipendiarios congregent milites.

Ann. Egmund. a. 1159, SS. XVI, p. 462: Belagerung von Wörden. Theodericus de Batenburch ibi — affuit, et multi milites — solidorum pactione convocati.

Gisleb. Chron. Han. a. 1184, SS. XXI, p. 541: ... comes (Balduinus) — probos stipendiarios milites adunavit.

Ibid. p. 544: Der Graf führt stipendiarios milites — 300.

Ibid. a. 1186, p. 551: ... comes — habito — consilio — pro expensis et militum et servientium stipendiariorum.

[4]) *Ann. Med. Min. a. 1156, SS. XVIII, p. 393:* ... Mediolanenses fecerunt congregationem exercitus — cum 200 militibus de Brissia, qui erant in soldo communis Mediolani.

Chron. di Bologna a. 1175, Mur. SS. XVIII, p. 244:
I Bolognesi andarono — con 300 cavalieri di Milano, con 300 di Brescia, — che tutti ricevevano la spesa da i Bolognesi.

Mit Vorliebe hat man sich ihrer in England bedient. Hier hatte Heinrich II. die Soldritter eingeführt[1]), und seine Nachfolger, Richard wie Johann, haben an deren Verwendung festgehalten[2]).

Dagegen hat es unter Friedrich I. der deutsche Ritter verschmäht, um des Soldes willen fremden Interessen zu dienen, nur ausnahmsweise wird ein Söldnerheer erwähnt[3]). Erst unter Heinrich VI. scheint das Söldnerwesen dann auch in Deutschland festen Fuss gefasst zu haben, wie wir dies aus dem kaiserlichen Ausschreiben entnehmen dürfen[4]). Dem gegenüber behaupten auch hierin wiederum die Kriege zwischen Philipp und Otto eine Ausnahmestellung, indem die zeitgenössischen Autoren von einer Betheiligung der Soldritter ohne Ausnahme schweigen[5]). Die staufischen Ritterheere müssen demnach in unseren Kriegen aus Vasallen und Ministerialen bestanden haben, da Rittersleute ausserhalb des Vasallitäts- und Ministerialitätsverbandes am Anfang des XIII. Jahrhunderts nicht mehr in Betracht kommen[6]).

---

1) *Rob. de Mont. Chron. a. 1159, SS. VI, p. 510:* Rex — sumptis 60 solidis — in Normannia de feudo uniuscuiusque lorice — secum duxit solidarios vero milites.

Chron. Rog. de Hoved. a. 1173, II, p. 55: ... Humfridus de Boun cum trecentis militibus solidariis regis exierunt.

2) *Ibid. a. 1198, IV, p. 40:* ... Ricardus — petiit, —, ut homines regni — tantam pecuniam ei darent, unde ipse posset per unum annum trecentos milites — retinere, videlicet unicuique militi tres solidos — in die.

Ibid. a. 1201, IV, p. 163: .. rex — praemisit in Normanniam Villelmum Marescallum — cum centum militibus soldariis.

3) *Helmold. Chron. Slav. I, Cap. 70, SS. XXI, p. 65:* Kanutus —, conflato de Saxonia conducticio exercitu, reversus est.

4) *LL. II, p. 198:* .. 1500 milites — transmittere decrevimus, et — spopondimus, unicuique militi 30 uncias auri, —, daturi.

5) *cf. p. 32.*

6) *cf. Waitz, a. a. O. VIII, p. 144.*

CAPITEL III.

Solda der milites.

Wie Weiland zeigt[1]), haben Friedrich I. und Heinrich VI. nicht selten bei der Reichsheerfahrt Sold resp. Unterhaltungskosten gezahlt. Rechtlich verpflichtet waren sie nicht zu dieser Leistung. Ursprünglich freiwillige Beiträge haben sie wohl erst unter Philipp den Charakter ständiger Zuschüsse angenommen[2]). Durchaus bewusst aber sind sich die Chronisten, dass diese Art von Soldzahlung mit dem üblichen Söldnerwesen nichts gemein hat[3]).

Selbstverständlich vermochten während der langen Bürgerkriege die Ritter nicht ohne Unterstützung des Königs Jahr ein Jahr aus im Felde zu liegen. Bald sah sich der Letztere zu umfassenderen solda als die früheren Herrscher genöthigt, welche die Dienste von Vasallen und Ministerialen bei weitem nicht in der Ausdehnung in Anspruch genommen hatten, wie dies die Feldzüge von 1198—1208 mit sich bringen mussten. So ist es erklärlich, wenn zeitgenössische Quellen urgiren, dass nur die reichen staufischen Geldmittel

---

1) *Die Reichsheerfahrt von Heinrich V. bis Heinrich VI. nach ihrer staatsrechtlichen Seite.*

Forschungen VII, p. 160 ff.

2) *Chron. Ursperg. SS. XXIII, p. 371:* Hic cum non haberet pecunias quibus salaria sive solda preberet militibus, primus cepit distrahere predia, quae pater suus — acquisierat in Alamannia, ita ut cuilibet baroni sive ministeriali villas seu predia rusticana vel ecclesias sibi contiguas obligaret.

3) *Gisleb. Chron. Han. a. 1184, SS. XXI, p. 544:*
Habuit eciam (Balduinus comes) milites auxiliatores —, qui quamvis non essent solidarii, tamen in expensis eius erant.

die Aufstellung so bedeutender Armeen ermöglichten[1]), wenn mitunter Philipp seinem Heere gefüllte Kriegskassen nachführen liess[2]).

Das Wesen dieser stipendia, welche die Ritter zu ihrer Ausrüstung bei Beginn des Feldzuges, wie zum Unterhalt während der Heerfahrt erhielten, bedarf nun einer eingehenden Besprechung.

Einige Aufklärung hierüber entnehmen wir zunächst der Constitutio de expeditione Romana[3]). Entweder waren Philipp's milites Vasallen oder Ministerialen, und je nach dem Stand richtete sich die Höhe der solda in jener Urkunde.

Die Constitution bestimmt, dass dem Vasallen für jeden Halsberg drei Mark, für jeden Schildträger eine Mark gezahlt wird. Zu weiterem Zuschuss ist der Lehnsherr nicht verpflichtet[4]). Die Ministerialen erhalten zur Vorbereitung für die Heerfahrt 5 Pfund eigener Münze, zwei Rosse und für je zwei Mann einen mit Lebensmitteln beladenen Säumer. Die Verpflegung der Dienstmannen übernimmt für die Dauer des Zuges die Kasse des Herrn[5]). Reichere solda werden

---

1) *Ann. Reinh. a. 1198, p. 84:*
Sane Philippus paternum adiens erarium infinitam militum copiam — sibi comparavit.

Contin. Sanblas. Cap. 46, SS. XX, p. 329: Nam Philippus — thesauros ipsius (Heinrici VI.) — obtinens — innumeras expeditiones sepissime contra Ottonem promovit.

2) *Chron. Reg. Col. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 10:*
. . . naves — diripiuntur, (von Otto's Anhängern) in quibus preter diversa — armorum genera plurimum auri et argenti — sublata sunt.

Ann. Reinh. a. 1208, p. 116:
Philippus sui temporis omnibus summior summis de erario regis triginta, ut aiunt, marcarum milia vel amplius stipendium coacervans.

3) *LL. IIb, p. 2 ff:*

4) . . ut pro halsperga tres marcas et pro singulis scutariis singulas marcas accipiant; et sic eundo ac redeundo cum hoc stipendio sine omni dominorum dampno vel expensa nisi quantum ipsis dominis placuerit fideliter serviant.

5) *Ibid: p. 3 ff:*
Ipsis etiam ad itineris praeparationem 5 librae suae monetae in stipendium

dann unter den Dienstmannen noch den Trägern der vier Hofämter zu Theil[1]).

Es fragt sich nun weiterhin, ob unter dem Einfluss der Kriege von 1198—1208 die stipendia der Ritter eine Umgestaltung erfuhren, und hierfür liefern uns, wenigstens was die solda der Ministerialen angeht, die beiden Cölner Dienstrechte den sicheren Beweis[2]). Das erstere, in lateinischer Sprache, ist zwischen 1160 und 1176[3]), das zweite, das deutsche, in den ersten Jahren des XIII. Jahrhunderts unter dem Einfluss jener Kämpfe fixirt[4]). Zur leichteren Übersicht lasse ich die entsprechenden Notizen hier im Texte folgen.

Jura Ministerialium beati Petri.

§ 4. Item Ministeriales beati Petri ad Coronationem Imperatoris cum Domino suo Archiepiscopo ultra Alpes in Expeditionem ire tenentur, illi specialiter, qui quinque marcas vel amplius in redditibus de eo tenent — et Archiepiscopus cuilibet eorum X marcas ad se praeparandum dabit, et XV ulnas panni, qui Scharlot dicitur, ut servos suos inde vestiat, et duobus Militibus somarium unum cum sella et cum omnibus pertinentibus ad sella, et duas Bulgas cum tegumine, quod Deckhuit dicitur et quatuor seramenta equi cum XXIIII clavis.

---

tribuantur, et duo equi, unus currens alter ambulans, addantur, ac duobus sociis soumarius victilibus bene oneratus committatur —. Ipsi quoque in dominorum tamdiu vivant procuratione, quamdiu in incepta vadant expeditione.

[1]) *Ibid: p. 4:*
Singuli vero principes suos habeant officinarios speciales, marscalcum, dapiferum, pincernam et kamerarium; qui 4 quanto plus sunt laboraturi, tanto plus in stipendio, in vestitu, in equitura prae ceteris sunt honorandi; scilicet unicuique istorum 10 librae cum tribus equis tribuantur; quartus marscalco addatur.

[2]) *Bei Fürth, die Ministerialen. p. 511 ff., p. 519 ff.*

[3]) *cf. Ennen, Geschichte der Stadt Cöln I, p. 435, Anmerkung 2.*

[4]) *cf. Excurs I.*

Coelnisches Dienstrecht.

§ 6. Vort so sal der Buschof eyme eicklichen sente Peters Dienztmanne, die sich bereit eme zu dienen, as is eme Noit geburt, X Marc Geltz geven und Vuoder, und einen graen Pelz wale an den Halz, und zwen Gesellen, einen guten Henxt zu eyme Somere wale gesadelt und beslagen, und zwa Bulgen, und da inne viere yseren Krampen mit den Slüsselen, die gehoren zu dem Aichtergereide und Vordergereide, und den selven Gesellen sal man XI Elen Duchs geven, dat Bastart heyst.

Aus dem Vergleich beider Artikel ersehen wir, dass die solda, die der Dienstmann früher für den Römerzug erhielt, jetzt bei allen Reichsheerfahrten verlangt wurden. Auch was die Güte und Stärke der Equipirung betrifft, haben die Ministerialen höhere Anforderungen gestellt. Ihre Ansprüche an die erzbischöfliche Kammer sind ausserordentlich gewachsen. Freilich ist das Cölner Statut nur ein Weisthum. Nur Wünsche nach freigebigerer Belohnung der Dienste sind darin ausgesprochen. Jedenfalls aber glaubte sich die Cölner Dienstmannschaft zu diesen höheren stipendia berechtigt, zumal die staufischen Feldzüge nach dem Niederrhein ihre Leistungsfähigkeit ständig in Anspruch nahmen.

Analoge Verhältnisse dürfen wir bei der staufischen Ministerialität voraussetzen. Auch sie befand sich, wie die cölnische, in steter kriegerischer Thätigkeit. Durch Philipp's Heerfahrten unausgesetzt in Athem gehalten, in den Zeiten der Bedrängniss seine einzige Stütze, sahen sich auch wohl die staufischen Dienstmannen genöthigt, reichere solda zu fordern. Unter Friedrich I., Heinrich VI. hatte man ihrer Kriegsdienste nur in grösseren Zwischenpausen bedurft, jetzt sollten sie Jahr ein Jahr aus zu Felde ziehen. Bedingte nicht ihre gepresste Lage, dass sie für diese Kriege auf bedeutendere Zuschüsse, als man ihnen früher geleistet, dringen mussten? Nur unter diesen Um-

ständen erklärt es sich, wenn selbst Philipp's reiche finanzielle Hülfsquellen versagten, und der Staufer sich zur Verleihung seiner Hausgüter an die Ministerialen entschloss.

Dagegen scheinen in den Niederlanden den Dienstleuten weit geringere stipendia zu Theil geworden zu sein als dies in Deutschland Regel war. Das Hennegauer Dienstrecht verspricht zwar dem Ministerialen während der Feldzüge Unterhalt von Seiten des Herrn[1]), aber davon findet sich hier nichts, dass man, wie in dem Cölner Statut, den Dienstmannen zur Vorbereitung für die Heerfahrt Kleider, Hufbeschlag oder Säumer geliefert.

Ob nun auch die Vasallen höhere Ansprüche an die lehnsherrliche Kammer erhoben, ist zwar nicht direkt bezeugt, aber doch anzunehmen. Wie die Ministerialen, waren auch sie durch die Kriege hinreichend beschäftigt. Dass auch bei ihnen eine Steigerung der stipendia erfolgte, darf man wohl dem Verhalten der ottonischen Ritterschaft entnehmen, die 1212 vor Weissensee, also kurz nach unseren Kriegen, weitere Dienste weigerte, sobald der Kaiser die Zahlung der solda sistirte[2]). Schwerlich wird man unter diesen Rittern Ministerialen verstehen können, da Baiern und Schwaben schon abgezogen, die spezifisch welfische Dienstmannschaft aber gering an Zahl war.

Auch aus dem Vergleich der Romfahrtskonstitution mit dem sächsischen Lehnrecht wird ein Schluss auf die Soldverhältnisse der Vasallen in unseren Kriegen gestattet sein. Die Constitutio, gegen Ende des XII. Jahrhunderts verfasst[3]),

---

[1]) *Minist. cur. Han. a. 1210, SS. XXI, p. 605:*
Si comes in exercitu fuerit —, ministri sui omnes — debent esse cum ipso — et in expensis ipsius comitis.

[2]) *Ann. Reinh. a. 1212, p. 127 ff:*
Bavari — et Swevi — repatriarunt. Reliqui etiam rei familiaris inopia coacti, cum de Ottonis erario nichil acciperent, consumptis vestibus, armis et palefridis pedites recesserunt.

[3]) *cf. Waitz, Forschungen XIV, p. 31 ff.*

verbietet dem Vasallen Entschädigung für eventuelle Verluste auf der Romfahrt zu verlangen[1]). Das sächsische Lehnrecht[2]), nach diesen Kriegen fixirt, verpflichtet dagegen den Herrn zum Ersatz für jeglichen Schaden, den der Vasall in dessen Dienst überhaupt erleidet. Jedenfalls ist in dem Auctor vetus eine Erweiterung der Ansprüche auf Unterstützung in der ritterlichen Ausrüstung enthalten, und dürfen wir sicher annehmen, dass schon während der Jahre 1198 bis 1208 ähnliche Forderungen von Seiten der Vasallen geltend gemacht worden sind.

Hat man nun für die Equipirung der Ritter in weit umfassenderer Weise als früher Sorge getragen, so geht damit Hand in Hand, dass der Staufer fast auf jedem Feldzuge Proviantkolonnen mit sich führte, überhaupt die Verpflegung systematisch organisirt hat. Für das Zeitalter der staufischen Kaiser hat letzteres Baltzer überhaupt in Abrede gestellt[3]), jedoch für die Periode der Kriege zwischen Philipp und dem Welfen den Beweis nicht erbracht. Fast regelmässig folgen dem staufischen Heerzug Schiffe, Wagen und Säumer mit Lebensmitteln beladen[4]). Völlig überzeugend

---

1) *LL. IIb, p. 3:*

...et sic eundo ac redeundo — sine omni dominorum dampno vel expensa — serviant.

2) *Auct. vet. Art. IV, § 5:*

Si quis — aliquid perdiderit in eius servitio, interim non tenetur ex debito eius beneficiali interesse iuri, nec servire aliquid, quamdiu non habuerit rectam rationem sui damni.

3) *cf. a. a. O. p. 72.*

4) *Ann. Col. Max. a. 1199, SS. XVII, p. 808:*

Phylippus — collectis copiis — cum curribus et apparatu navium cum victualibus.

Reimchr. a. 1199:

5308. dhe karren wol geladen
mit spise und ouch mit wine
dhe heyzen dhe sine (Leute Otto's)
zo Colne widher triben.

aber scheint mir eine Notiz Arnold's von Lübeck[1]), sie beweist, dass wenigstens Philipp einen rationelleren Verpflegungsmodus realisirt hat. Der Chronist spricht von der Belagerung Braunschweigs. Hier nöthigen ottonische Streifschaaren die Schwaben zum Abzug, indem sie allerwärts die nahenden Proviantkolonnen abfangen und ihre Ladung vernichten.

Bedenken wir ausserdem die furchtbare Verheerung des Landes, Resultate so langer Kriegsjahre, so werden uns die Operationen grösserer Heere ohne organisirte Verpflegung kaum möglich erscheinen. Hatten doch die thüringischen Gebiete durch den Böhmeneinfall der Art gelitten, dass selbst die grossen Barone des Landes den Staufer um Lieferung von Mundvorrath ersuchten[2]). Befand sich doch selbst der Landgraf um diese Zeit in gleich ungünstiger Situation[3]). Im Jahre 1205 verwüsten die Cölner die Umgegend der Stadt, um feindlichen Truppen Requisitionen

---

Ibid. a. 1205:

5980. dha seyt men, daz her wunne (Otto)
vil sciph mit spise und mit wine,
dhe albetalle dhe sine
zovorten unt uzslugen —.

5986. von Limborch herzoge Walraven
grozen roub zo veldhe ouch nam,
wa her uf dhe somere quam.

Ann. Reinh. a. 1201, p. 93 ff: Lupold von Worms erscheint in Erfurt . . numerum armorum et curruum non negligit inquirere, quia sibi notum esse asseruit, quod — principi provincie tam acriter vellet imminere. Die Wagen waren wohl zum Transport von Lebensmitteln bestimmt.

[1]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 4, SS. XXI, p. 215:*
Homines sane Ottonis — plaustra cum victualibus de diversis locis et civitatibus venientia impetu valido prepedientes.

[2]) *Ann. Reinh. a. 1204, p. 98:* Die thüringischen Grossen bitten Philipp . . . eos non desereret, sed — arma cum reliquis belli necessariis fideliter eis ministraret.

[3]) *Ibid. p. 101:*
Interea Odackarus — principi provincie, propter rerum inopiam quasi circa extrema agenti, — bene consuluit.

in der nahen Landschaft unmöglich zu machen[1]). Nochmals ist deshalb zu betonen, dass ohne geordneten Verpflegungsapparat Aktionen mit solch zahlreichen Heeren, wie sie der Staufer jeder Zeit aufbot, schwerlich durchführbar waren.

---

[1]) *Reimchr. a. 1205:*
6077. umb dhe stat wol vyere mile
vorhereten se al dhe lant,
daz koninc Philippus kleyne vant.

CAPITEL IV.

Mittel der Fürsten zum Kriege, Dienstpflicht der Bevölkerung.

Ministerialen und Vasallen bilden die fürstliche Ritterschaft. Zur Orientirung über die Verpflichtungen der Dienstmannen müssen wir wiederum auf die Cölner Rechte zurückgreifen. Beider Vergleich wird uns über die Situation der Fürsten einige Aufklärung verschaffen.

Der § 2 des älteren Statuts[1]) verpflichtet sämmtliche Dienstmannen zur Heeresfolge, wenn ein Feind das Cölner Gebiet oder die Diözese bedroht. Weiter geht ihre Dienstpflicht nicht. Sollten dagegen die Einkünfte ihres Herrn, wo sie auch sind, von den Feinden Einbusse erleiden, müssen sie unweigerlich zu deren Schutz zu Felde ziehen.

Demnach waren am Anfang des Krieges die cölnischen Dienstmannen durch die staufischen Heerfahrten nach dem Niederrhein beständig in Athem gehalten, sie vor allem hatten der Übermacht des Feindes Trotz zu bieten.

§ 4. Item Ministeriales beati Petri ad Coronationem Imperatoris cum Domino suo Archiepiscopo ultra Alpes in

[1]) § 2. Si aliquis hominum Terram Coloniensem et terminos Episcopatus invadere voluerit, universi Ministeriales beati Petri tam beneficiati quam non beneficiati, ad defendendam Terram Domino suo Archiepiscopo assistere et usque ad terminos Episcopatus eum cum armis sequi debent; si autem Archiepiscopus ultra procedere voluerit, ipsi eum longius sequi non tenentur, nisi hoc de voluntate sua faciant, aut Dominus eorum apud eos hoc promereatur. Si autem reditus Archiepiscopi, ubicumque extra terminos Episcopatus siti sunt, ab aliquo violenter invasi fuerint; ipsi ad hanc violentiam reprimendam Dominum suum illuc sequi debent.

Expeditionem iretenentur, illi specialiter, qui V marcas vel amplius in redditibus de eo tenent —. Hiis autem omnibus — beneficiatis Archiepiscopus hanc Expeditionem ante annum et diem denunciabit.

§ 5. Ever so we gerent is zu minsten mit V Marken Geltz, den mach der Buschof senden, die in dünct darzu alre beste sin, deme Keisere, ofs eme Noit were; dat sal der Buschof deme Dienztmanne doch Jair und Dach zu vorens sagen, dan sal hie zu Reichte dienen. So we sich dan da ane versoumt, die sal siner Renten vortme darven.

Hier haben also die Bestimmungen, die sonst nur beim Romzug Anwendung finden, eine allgemeine Ausdehnung auf jede Reichsheerfahrt erfahren. Und gerade dies involvirt eine wesentliche Veränderung in der Dienstpflicht der cölnischen Ministerialität, da das ältere Statut neben der Romfahrt nur eine Verpflichtung der Dienstmannschaft zur Vertheidigung des Cölner Gebietes und der Einkünfte des Erzbischofs kennt. Hatten die Ministerialen früher ausser der Romfahrt nur ihrem Herrn allein und zwar vorwiegend in der Defensive gedient, so wurden sie jetzt für den Dienst des Reiches in der Offensive verwandt.

§ 4. ... Illi autem qui minus quam V marcas de Archiepiscopo tenent, si noluerint, in Expeditionem istam [ultra Alpes] non ibunt, sed quilibet eorum Hersturam, scilicet medietatem reddituum feudi sui dabit.

§ 8. Ever is enich sente Peters Dienztman, die zu minsten niet V Marc Gulden hait, die en is sime Herren niet schuldich zu dienen; id en si dan, dat id eme sin Herre wale erstoren wille.

Auch hier differiren die beiden Redaktionen der Dienstrechte in sehr wichtigen Punkten. Das ältere verlangt von den Ministerialen unter 5 Mark, die sich dem Romzug entziehen wollen, eine Heersteuer, das jüngere Statut dispensirt sie überhaupt von jeder Heerfahrt.

§ 10. Item singuli et omnes Ministeriales ad certa officia Curiae nati et deputati sunt. Officia V sunt; in hiis officiis servire solummodo debent Ministeriales beati Petri et specialiter illi, qui inter eos seniores inveniuntur —. Quilibet eorum per sex ebdomadas serviet in suo Officio, ad quod natus est, finitis his sex ebdomatibus ipse cum licentia Domini sui domum ad propria redibunt.

§ 2. Is id ever Sache of der Buschof bedarf, of Noit hait einger siner Dienztlude, dat sal eme der Buschof XIIIIor Dage zu vorens sagen. As hie dan in sinen Dienzt komet, — sal hie eme VI Wechen dienen und niet länger.

Durfte früher der Erzbischof die Dienstmannen nur zu 5 Hofämtern verwenden, jetzt kann er sie zu allen Hofdiensten berufen.

Resultat unserer Ausführungen wird nun sein:

Mag immerhin ein Theil der Ministerialen der Verwendung im Kriege ledig sein, im Allgemeinen sind die Ansprüche an ihre Leistungsfähigkeit ausserordentlich gestiegen.

Für die Dienstpflicht der Vasallen nun geben uns die Constitutio de expeditione Romana, sowie das sächsische Lehnrecht einen Anhaltspunkt. Beider Vergleich lässt auf ihre Leistungen während unserer Kämpfe schliessen.

Nach der bekannten Bestimmung der Romfahrtskonstitution[1]) werden von je 10 Hufen Lehngut je eine Brünne mit 2 Schildträgern gestellt. Dem Vasallen, der mehrerer Herren Mann, ist es gestattet, da er nicht allen folgen kann, durch eine Heersteuer sich zu lösen. Freilich ist hier keine bestimmte Zahlungssumme ausgesprochen, da sie aber

---

[1]) *LL. IIb, p. 3:*

Qui autem per hominium, sive liberi sive famuli, dominis suis adhaeserint, quot decem mansos in beneficio possideant, tot brunias cum duobus scutariis ducant —. Si autem forte, quod absit, accidat, ut idem milites diversos dominos propter diversa beneficia acquirant, ne aliquod beneficium indebitum vel sine servitio remaneat, singuli singula debita singulis dominis persolvant.

Friedrich I. 1158 auf die Hälfte der Jahreseinkünfte fixirte[1]), eine anderweitige Änderung wenigstens nicht bekannt ist, so wird auch noch während der Abfassung der Constitution diese kaiserliche Verordnung in Kraft gewesen sein. Dann fand wohl in unseren Kriegen eine Erleichterung in der Verpflichtung der Vasallen statt, da das sächsische Lehnrecht, allerdings nur bei der Romfahrt eine Lösung vom Heerzug schon durch $^1/_{10}$ der Jahreseinkünfte gestattet[2]), ohne dabei zu verlangen, dass der Vasall mehreren Herren diene. Doch betreffen diese Bestimmungen nur die Reichsheerfahrt. Der Artikel des Sachsenspiegels[3]), wonach bei der Landesnoth die Vasallen insgesammt für Vertheidigung des Gebietes eintreten müssen, darf auch schon für die Kriege unserer Periode Geltung beanspruchen[3]). Trotzdem gestaltete sich die Lage der Vasallität ungleich günstiger als die Situation der Dienstmannschaft. Ist es auch an sich natürlich, dass dem Ministerial umfassendere Leistungen zufallen als dem freien Lehnsmann, so riefen ausserdem noch die staufisch-welfischen Feldzüge eine Steigerung in den Pflichten der Dienstleute hervor, während die Verpflichtungen der Vasallen sich eher gemindert zu haben scheinen.

Mit welchen Mitteln aber, ist die Ausrüstung dieser Mannschaft von Seiten der Fürsten bestritten worden? Das Strassburger Stadtrecht[4]), kurz vor diesen Kriegen fixirt, orientirt uns zunächst hierüber einigermassen.

---

[1]) *LL. II, p. 113:*
Firmiter etiam statuimus tam in Italia quam in Alamannia, ut quicumque — ad eandem expeditionem — venire — supersederit, —, vel dimidium redditus feudi unius anni domino non subministraverit.

[2]) *Auct. vet. Art. IV, § 3:*
Ibunt illuc et alii omnes imperialia beneficia habentes, quisquis cum domino suo, nisi talento decimo iter redimat, quod annuatim a domino suo habuerat.

[3]) *Landrecht III, 78, § 5:*
Iewelk man mut wol helpen weren stede, bürge unde land unde lif sines herren — weder herren —, die sie geweldichliken süken, unde mut wol uppe siestriden.

[4]) *Bei Gaupp, Deutsche Stadtrechte des Mittelalters I, p. 48 ff:*
§ 103. Fabrorum ius est, quando Episcopus ierit in expeditionem Im-

Hiernach hat jeder Schmied beim Zuge des Bischofs zur Heerfahrt des Kaisers oder nach dessen Hof eine bestimmte Anzahl Hufeisen mit den zugehörigen Nägeln zu liefern. Doch erhält der Burggraf stets einen Theil dieser Leistungen zu eigener Verwendung. Wenn der Bischof oder seine Leute eine Burg belagern, geben die Schmiede 300 Pfeile, weiteren Bedarf beschaffen sie nur auf ihres Herrn Kosten. Acht unter den Schustern und vier von den Handschuhmachern übernehmen bei der Reichsheerfahrt oder Hoffahrt des Bischofs die Anfertigung von Behältern, aus weissem und schwarzem Leder, für Leuchter, Becken und Kelche. Alles weitere liefern sie auf Kosten des Kirchenfürsten. Ebenso leisten die Sattler in denselben Fällen nur eine geringe Anzahl von Saumsätteln, während die Schwert-

---

peratorum, quod quilibet faber dabit equorum ferramenta IV cum clavis suis, de quibus dabit Episcopo Burcgravius ad XXIV equos, reliqua sibi retinebit.

§ 104. Si ierit Episcopus ad curiam, quilibet dabit duo ferramenta cum clavis suis, de quibus Burcgravius ad XII equos dabit Episcopo, reliqua retinebit.

§ 106. Si castrum aliquod Episcopus obsederit, vel ei obsessum fuerit, trecentas sagittas dabunt. Si pluribus eguerit Episcopus, de sumptibus suis et expensis sufficienter amministrabunt.

§ 108. Inter sutores VIII sunt, qui Episcopo eunti ad curiam, vel expeditionem Imperatoris, dabunt thecas candelabrorum, baccinorum et cyphorum. Reliqua omnia, quecunque necessaria fuerint ad predicta, vel ad obsidiones castrorum, sive in bulgis, sive in bustris, sive in quacunque conveniente predictis negociis suppellectile de nigro corio facienda, de sumptibus et expensis Episcopi facient.

§ 109. Quatuor inter cyrothecarios eunti Episcopo ad curiam vel expeditionem, dabunt quantumque fuerit necessarium de albo coreo ad thecas candelabrorum, baccinorum et cyphorum. Reliqua omnia, quantumcunque fuerint necessaria ad predictas res, et ad castrorum obsidiones, de albo coreo facient de sumptibus et expensis Episcopi.

§ 110. Sellarii Episcopo eunti ad curiam duas sellas soumarias dabunt, ad expeditionem imperii quatuor. Si pluribus eguerit, de sumptibus et expensis Episcopi facient.

§ 111. Episcopo eunte in expeditionem, vel ad curiam, qui gladios poliunt, debent purgare gladios et galeas Vicedomini, Marscalci, Dapiferi, Pincerne, Camerarii et omnium, qui necessarii et cotidiani sunt ministri Episcopi. Preterea purgabunt venabula Episcopi, si necesse fuerit.

feger eben dann den Hofbeamten und der täglichen Dienerschaft des Bischofs Schwerter und Helme putzen, auch falls es nöthig ist, dessen Jagdspiesse in Stand setzen müssen.

Dieses Statut gestattet nun einen Schluss auf die Lage der handwerktreibenden Klassen überhaupt. Ähnlich wie in Strassburg hatten sich wohl deren Verhältnisse auch in anderen deutschen Bischofstädten gestaltet. Die Pflichten der hofrechtlichen Bevölkerung sind genau normirt, als gleichberechtigte Macht stehen sie gewissermassen ihrem Herrn gegenüber. Jedenfalls aber waren diese Lieferungen für die Heeresrüstung nicht im entferntesten genügend. Um so wichtiger wurden die Handwerker für den Bischof. Er sah sich genöthigt, wie uns eine Urkunde Ludolf's von Magdeburg aus dem Jahre 1197[1]) zeigt, ihnen eine freiere Stellung anzuweisen. Durch derartige Conzessionen durfte man hoffen, diese Bevölkerungsklasse sich zu gewinnen, dann war zu erwarten, dass sie neben ihren fest fixirten Leistungen sich auch zu freiwilligen Beiträgen verstehen würden.

Zwar ward nun den Bischöfen unter Friedrich I. von den Bürgern eine Hof- und Heersteuer gezahlt, aber schon Philipp entzog sie in Strassburg und Speyer dem Kirchenfürsten und nahm diese Abgabe direkt an das Reich[2]). Welch starke Schmälerung die finanziellen Mittel der geistlichen Fürsten durch diese Massregel erfuhren, illustrirt am deutlichsten das Verhalten des Wormsers, der vor seiner Reise nach Ravenna im Jahre 1232 die Bürger um jene längst ausser Übung gekommene Beisteuer wieder an-

---

[1]) *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg IV, p. 316 ff:* ... proinde hiis, qui insignia militaria, clippea videlicet sive eciam sellas Magdeburch facere consueverunt, presentis privilegii auctoritate indulgemus, ut inter se magistrum de communi consilio eligentes exercendi operis sui liberam habeant facultatem nec aliquis numero eorum vel societati in faciendo ipso opere accedat, nisi prius eorum communione, quod vulgo „inninge" dicitur, acquisita.

[2]) *cf. Zeumer, Die deutschen Städtesteuern, in Schmoller's Forschungen I, 2, p. 103.*

ging[1]). In ausserordentlich misslicher Stellung befanden sich die Bischöfe. Die Leistungen der Handwerker waren nicht ausreichend, Hof- und Heersteuer ihnen zum Theil entzogen. Mit welchen Hülfsquellen sollten sie die Kriegsrüstung bestreiten? Nur zwei Auswege blieben ihnen: Die Contrahirung einer Anleihe oder die Bitte um Intervention des Königs. So hat denn auch Philipp auf alle Lehen verzichtet, die sein Vater und Bruder von dem Strassburger Bischof erhalten hatten[2]).

In den Zähringischen Stadtrechten, die uns über die Mittel der weltlichen Fürsten zu einiger Klarheit führen sollen, begegnen wir zum Theil analogen Verhältnissen wie in Strassburg. Die Bestimmungen der Handfeste von Freiburg im Üchtlande[3]) vom 28. Juni 1249, in der aber nach Gaupp die Freiheiten der Stadt in dem 1177 fixirten Umfang vorliegen, bedingen für den Fürsten nur sehr dürftige Lieferungen der Handwerker[4]). Während man aber in Strassburg anstatt der Kriegsdienste die Hof- und Heersteuer gezahlt, ist bei den Zähringern eine Verwendung der Bürger für militärische Aktionen vorgesehen. Doch beschränkt sich in diesem Falle die Thätigkeit der Letzteren auf die nächste Umgebung der Stadt[5]). Nun haben zwar ebenfalls die weltlichen Fürsten während des XII. Jahrhun-

---

[1]) *Ann. Wormat. a. 1232, SS. XVII, p. 40:*
Accidit autem cum — Heinricus episcopus, volens arripere iter ad curiam domni imperatoris Friderici versus Ravennam, peteret subsidium a civibus ut eo honestius — posset accedere.

[2]) *cf. Boehmer, Regest. imp. inde ab a. 1198 usque ad a. 1254, p. 6.*

[3]) *Bei Gaupp a. a. O. II, p. 59 ff.*

[4]) *Ibid:*
§ 8. . . . cum in expeditionem regiam fuerimus ituri ultra montes, cum nobis mandaverit rex. Tunc minister noster in foro publico de unoquoque sutore post primos meliores sotulares, quoscunque voluerit, ad opus nostri accipiat, et de incisoribus caligarum meliores post obtimas, et a quolibet fabro quatuor ferramenta, et de mercatoribus, qui pannos laneos vendunt, a quolibet unam ulnam accipiat.

[5]) *Ibid:* nec ipsos burgenses nostros in exercitu ducere possumus, nisi tam longe, quod eodem die ad domos suas possint redire.

derts in ihren Communen eine Hof- und Heersteuer erhoben[1]), falls aber die Zähringer auch darauf verzichtet[2]) und trotzdem den Kriegsdienst der Bürger so niedrig angesetzt haben, so dürfen wir hieraus schliessen, dass derartige persönliche Verpflichtungen in deutschen Communen nicht populär waren. Allerdings haben gerade während unserer Bürgerkriege die Contingente der Städte öfters sich an den Operationen betheiligt, sie haben deutliche Beweise ihrer militärischen Tüchtigkeit gegeben, aber nur in der Nähe ihrer Stadt — und diese Thatsache entspricht genau dem Inhalt des Zähringischen Statuts — wagten sie den Feind zu bestehen. Nirgends finde ich berichtet, dass man etwa Braunschweiger an dem Niederrhein oder Cölner in Thüringen hätte agiren lassen. Das Bestreben der Bürger nur in der Heimath den Kampf in Person anzunehmen, begegnet ebenfalls in den späteren schwäbischen Städtekriegen[3]). Die militärischen Leistungen dieser Aufgebote während der Feldzüge von 1198—1208 sind demnach mehr oder minder freiwillige gewesen. War das nicht der Fall, sie würden nach Ablösung der Hof- und Heersteuer nicht zu der Selbständigkeit durchgedrungen sein, deren sie sich späterhin erfreuten. Persönliche Pflichten hätten sie in der Unterordnung festgehalten.

Auch den weltlichen Fürsten wurden also von der städtischen Bevölkerung nur dürftige Mittel zur Heeresorganisation geboten. Begegneten wir hier doch theilweise ähnlichen Zuständen wie in Strassburg, Leistungen, die fast nur bei der Romfahrt in Betracht kommen. Auf Abgaben und Steuern haben die Fürsten mitunter selbst verzichtet. Wie rasch mussten ihre Hülfsquellen versagen, wenn der Krieg nicht bald nach seinem Ausbruch durch entscheidende

---

[1]) *cf. Zeumer a. a. O., p. 33.*

[2]) *Bei Gaupp a. a. O.:*

§ 8. Nunquam stipendia vel presidium aliquod pecunie aut aliquid pro exercitu a nostris burgensibus, ipsis nolentibus, petere possumus nec debemus.

[3]) *cf. Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376—89, Forschg. II, p. 77.*

Schläge zu Ende geführt wurde. Auch die weltlichen Grossen sahen sich daher, wie die geistlichen, vorwiegend auf die Unterstützung des Königs angewiesen[1]).

Weit überlegen waren dagegen den deutschen Gewalten die Fürsten Flanderns und der Niederlande. Ihnen unterstanden in den Bauren militärische Kräfte, die man in Deutschland zu verwerthen verschmähte, in den Bürgern, die man dort lange nicht in dem Umfang verwandte, wie es hätte geschehen können. Namentlich in Masse und Material des Fussvolkes durfte sich in Folge dessen die deutsche Wehrverfassung der niederländischen Heeresorganisation nicht im entferntesten vergleichen.

Wir beginnen auch hier mit den geistlichen Fürsten. Dass es in ihrer Hand lag, ein starkes Aufgebot in's Feld zu führen, ersehen wir aus einer Urkunde Heinrich's VII., die den Lüttichern ihre von Philipp ertheilten Freiheiten sichert[2]). Zwar sind hiernach die Bürger nur zur Heeresfolge pflichtig, sobald der Zug einer Burg der Lütticher

---

[1]) *Ann. Reinh. 1204, p. 98:* Thüringische Edle bitten Philipp .. arma cum reliquis belli necessariis fideliter eis ministraret.

Chron. Reg. Col. Cont. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 10:
Der Staufer verhandelt mit dem Herzog von Brabant und verfügt . . . ad sustentationem exercitus 500 marcas omni septimana sibi dari.

Arnold, Chron. Slav. VI, Cap. 6, SS. XXI, p. 217:

Der Pfalzgraf Heinrich bittet Otto IV.:
Ut igitur tibi plenarie possim assistere, equum est, ut aliquid emolumenti a te debeam accipere. Dimittas ergo michi si placet civitatem Bruneswich et castrum Lichtenberg, ut his munitionibus roboratus, omnibus adversariis tuis circumquaque resistere sim paratus.

[2]) *Huill. Bréh. Tom. III, p. 411 ff.:*
... si aliquod castrum ecclesie vel domus defensalis obsessa vel ab hostibus occupata fuit, episcopus primum per XV dies cum auxiliis suis militibus — et villanis — ante castrum — sedebit; infra tamen hos XV dies debet episcopus rem et negotium nuntiare civibus Leodiensibus et mandare ut sint parati et si opus fuerit post hos XV dies in auxilium venire; transactis autem his XV diebus — producetur Leodiensis exercitus usque ad locum ubi erit episcopus, ibique cum episcopo cives Leodienses in armis tamdiu morabuntur donec — forefactum illud ad honorem ecclesie et episcopi emendabitur.

Kirche gilt, die der Feind besetzt oder belagert hält. Liegt aber der Bischof 15 Tage lang ohne Erfolg zu Felde und ist binnen dieser Zeit die Fahrt angesagt, muss das Lütticher Contingent unverzüglich ausmarschiren. Erst, wenn der Sieg errungen, dürfen sie den Heimweg antreten.

In Deutschland sah sich der Bischof, mitunter der Hof- und Heersteuer beraubt, neben den Leistungen seiner Dienstmannen auf die spärlichen Beisteuern hofrechtlicher Handwerker beschränkt. In Flandern darf der Kirchenfürst neben Rittern und Bauren [1]), freilich nur in bestimmten Fällen, der Hülfe eines zahlreichen Bürgerheeres gewiss sein. Doch deutet der Wortlaut der genannten Urkunde an [2]), dass die Bewohner kleinerer Städte umfassenderen militärischen Beistand schulden, als jene mächtige Commune, die eine freiere Stellung geniesst.

Betrachten wir nun die Situation der weltlichen Fürsten und ihrer Unterthanen.

Das hennegauische Dienstrecht [3]) verpflichtet die Ministerialen insgesammt und jeder Zeit dem lehnsherrlichen Aufgebot Folge zu leisten. Je nach Bedürfniss verlangt der Graf ihre Dienste, von einer Exemption der minder Belehnten, wie in dem jüngeren Cölner Statut, finden wir hier keine Spur.

Aber nicht auf diese Kräfte waren die flandrischen Grossen bei ihren Heerfahrten beschränkt, noch andere zahlreiche Mannschaft war bereit, ihrem Rufe zu folgen. Ihre Zusammensetzung wie den Umfang der Pflichten entnehmen wir den Stadt- und Dorfrechten.

Die älteste Keure von St. Omer [4]), 1127 ertheilt, be-

---

1) *Huill. Bréh. a. a. O.:*
... episcopus — cum auxiliis suis militibus — et villanis — movebit arma.

2) *Ibid:*
.. episcopus — cum — militibus, oppidanis et villanis — movebit arma.

3) *Minist. curie Han. a. 1210, SS. XXI, p. 605:*
Si comes in exercitu fuerit ubicumque locorum, ministri sui omnes tam magni quam parvi debent esse cum ipso ad corpus ipsius conservandum.

4) *Warnkoenig, Flandrische Staats- und Rechtsgesch., Anh. zu Bd. I, p. 27 ff.:*
§ 4. Libertatem vero, quam antecessorum meorum temporibus habue-

rechtigt den Grafen von den Bürgern Waffenhülfe bei feindlicher Invasion zu fordern. Zwar kennen wir ferner den eigentlichen Inhalt der Brügger Privilegien nicht, da sie Galbert nur vorübergehend berührt[1]), aber das Aufgebot, von dem der Chronist spricht, wird, wie wir aus dem Stadtrecht von St. Omer schliessen dürfen, mindestens zur Landesvertheidigung erfolgt sein. Geringer sind die Leistungen der Genter. Die Keure von 1192[2]) bedingt nur Heeresfolge zu Schiff. Die Fahrt wird 15 Tage vorher angesagt, ein Brauch, der wohl, wie neben dieser aus der oben angeführten Lütticher Urkunde erhellt, bei den Feldzügen städtischer Contingente in Flandern üblich war. Nur bis über die Grenzen von Antwerpen hinaus begleiten Gent's Bürger ihren Herrn, so weit es bei drei Mal wiederkehrender Fluth möglich ist.

Genauen Einblick in die kriegerischen Verpflichtungen flandrischer Communen verdanken wir schliesslich einer Urkunde des Grafen Philipp[3]), welche die Besitzungen des

---

runt eis concedo. Scilicet quod nunquam de terra sua in expeditionem proficiscentur, excepto si hostilis exercitus terram Flandriae invaserit; tunc me et terram meam defendere debebunt.

[1]) *Passio Karol. Comit. Cap. 55, SS. XII, p. 590:*
Die Bürger schwören. Nobis ipsis quidem legem statuimus, ut si expeditio ex parte comitis nostri fuerit indicta, ille, qui excusationem non habuerit legitimam, emendabit comiti 20 solidos.

[2]) *Warnkoenig, a. a. O. II, 1. Anh., p. 14 ff.:*
3. Gandenses Principi suo nullam debent expeditionem nisi navalem: qua si — indiguerit, praesignabit eis XV diebus, ut praeparetur ei Gandavo navis sua —; Princeps — navigabit, et ipsi cum eo ultra fines Antverpiae quantum per tres maris retractus poterunt navigare.

[3]) *Ibid. II, 2. Anh., p. 106 ff.:*
Sciendum tamen, quod in praedicta villa — debet comes habere equites, qui „Landridders" vocantur, in auxilium suum ad expeditionem suam. — Illi etiam, qui in praedicta villa ad „banwerc" sunt constituti, debent comiti tantum „Utlandes-banwerc et landwere" —. Ad generalem vero expeditionem vel mihi vel successoribus meis illos de Poperinghem recognosco et statuo de iure non teneri. Sed si comes in magna necessitate auxilio hominum de Poperinghem indiguerit pro defensione corporis vel honoris sui et terrae et ab abbate St. Bertini per certum nuntium et per litteras auxilium hominum suorum requiescerit, ad mandatum abbatis in expeditionem proficiscent.

Abtes von St. Bertin in Arques und Poperingen bestätigt. Zur unbedingten Verfügung des Herrn sind hiernach die in Poperingen wohnenden Ritter, sie müssen zu jeder gräflichen Heerfahrt erscheinen. Dieser Truppe stehen dann die Mannschaften gegenüber, welche innerhalb des Stadtbezirkes zur Landwehr, ausserhalb aber nur zum Bannwerk verpflichtet sind. Nur mit des Abtes Erlaubniss darf schliesslich, falls im Drang der Noth dem Grafen zur Vertheidigung seines Landes, seiner Ehre und seines Lebens der Beistand der Poperinger dringend erwünscht ist, und er den Abt durch sichere Boten oder Briefe darum angeht, ein allgemeines Aufgebot dem Landesherrn zuziehn.

Sind in Deutschland die kriegerischen Leistungen der Bürger mehr oder weniger freiwillige, die flandrischen Stadtrechte bedingen für die Communen einen ausgedehnten militärischen Wirkungskreis. Nothwendige Folge dieser Verhältnisse ist es, wenn in deutschen Landen nach dem Verschwinden der Hof- und Heersteuer, die hier an Stelle der Kriegsdienste gezahlt wurde, die Städte ungeschmälerte Autonomie erwarben, die Flandrer dagegen, zu persönlichen Diensten verbunden, sich einer gewissen Abhängigkeit von ihrem Landesherrn nie entzogen haben.

Neben diesen Bürgerwehren sind nun auch bei den flandrischen Fussvölkern, welche die Contingente der weltlichen Fürsten bilden, die Bauern in Masse vertreten.

In dem Dorfrecht von Reiningen[1]) bei Ypern, 1161 verliehen, behält sich Graf Theodor die Einberufung der Bevölkerung zur Landesvertheidigung vor.

Die Keure des Ortes Ten Hamere bei Biervliet[2]), von

---

[1]) *Warnkoenig, a. a. O. II, 2. Anh., p. 71:*
Notum sit igitur, —, quod legibus sive Justitiis seu etiam causis communiae Furnensis — nullatenus subiacebunt; sed ab omnibus servitiis — liberi et absoluti perpetuo habeantur; nisi forte pro communi terrae defensione in exercitum evocentur.

[2]) *Ibid. Anh., p. 209 ff.:*

2. Villam meam de Biervliet et totam terram et domum meam, —, debebunt fideliter custodire —, et me contra quemlibet, praeterquam contra

Heinrich, dem Bruder Balduin's IX., 1193 ertheilt, verpflichtet das Landvolk zum Schutze von Biervliet, des Gebiets und der Burg. Gegen jedermann, den Grafen von Flandern ausgenommen, sind sie Waffenhülfe schuldig; selbst zu Wasser müssen sie Heeresfolge leisten. Natürlich können sie auch zur Landwehr aufgerufen werden.

In Deutschland haben die weltlichen Fürsten es nicht verstanden, die Kräfte der Communen für kriegerische Aktionen hinreichend zu verwerthen. Neben geringen persönlichen Leistungen waren sie mit dürftigen Beiträgen von Seiten der Handwerker zufrieden. In Flandern dagegen vermochten die Herren neben ihren Rittern, auf die auch die Deutschen zählen konnten, Städter und Bauern und zwar meistens nicht blos zur Landesvertheidigung zu mobilisiren. Galt es Infanteriekorps aus tüchtigen und erprobten Elementen zu schaffen, dann waren die Fürsten in Flandern und den Niederlanden den innerdeutschen unendlich überlegen.

---

comitem Flandriae iuvare tenebuntur, et cum armis circa partes marinas et etiam in Zelandia mecum ire debebunt.

3. Si comes Flandriae propter terrae defensionem, quam „Lantwere“ appellant, eos in expeditionem suam deducere voluerit, mecum vel cum meis hominibus in auxilium comitis ibunt.

CAPITEL V.

Aufgebot der Heere und Schwur.

Weiland unterscheidet in seinen Ausführungen über die Reichsheerfahrt[1]) zwei Stadien bei dem Aufgebot. Auf einer ersten Versammlung erfolgte die Zustimmung der Fürsten zum Heerzug, auf einer zweiten wird die Fahrt beschworen. Der Ansicht Weiland's, dass nach Heinrich VI. die Sitte Reichsheerfahrten vorher zu beschwören abgekommen sei, ist Baltzer mit Recht entgegengetreten[2]). Aber er scheint nicht beachtet zu haben, ob man den alten Brauch, auf zwei Curien Bestimmungen über die Reichsheerfahrt zu treffen, beibehielt oder nicht.

Wiederum bieten hier die Kämpfe zwischen Philipp und Otto eigenthümliche Momente. Wir werden sie deshalb im Detail daraufhin zu prüfen haben, wie und unter welchen Formen das Aufgebot zusammentrat. Der Reimchronik, die über diesen Punkt sich am eingehendsten ausspricht, wollen wir für die Dauer der Operationen folgen.

Als der Staufer 1198 einen Feldzug nach dem Niederrhein beabsichtigt, wird ein Hoftag nach Mainz ausgeschrieben und dorthin die Fürsten mit ihren Contingenten entboten, um sogleich gegen Cöln vorzustossen[3]). Der Krönungstag

---

[1]) *cf Forschungen, VII, p. 113 ff.*
[2]) *cf. a. a. O. p. 23.*
[3]) *Reimchr. 1189:*
5026. Nu dachte ouch der koninc riche
zo siner kroninghe vil herliche,
Philippus dher gemeyte.
eynen grozen hob her leyte

ist Ausgangspunkt der Heerfahrt. Nachdem die Grossen erschienen sind und geschworen ist [1]), nehmen die Operationen ihren Anfang. Auch Otto sammelt ein stattliches Heer und rückt dem Staufer entgegen [2]). Von einem Schwur wird nichts berichtet. Im Winter 1198/99 liegt der Welfe bei der Harzburg. Sobald er den Anmarsch Philipp's vernimmt, ruft er seine Vasallen zusammen und führt sie ins Feld [3]). Wie hier, so hören wir auch bei der staufischen Aktion im Elsass nichts von der Ablegung eines Schwures [4]). Gleiches gilt dann wieder von Philipp's Zug nach dem Niederrhein [5]). Dagegen wird auf einem Reichstag zu Magdeburg die Heerfahrt beschworen [6]), am 24. Juni folgenden

zo Meynze darnach
uf dhen lazeren unser vrowen tach,
dha her dhe vursten uz sime riche
bat komen algeliche.
dhem herzogen von Behemerlant
hatte her ouch boten gesant,
daz her queme mit aller macht,
went her eyne hervart hatte irdacht.

1) 5063. Dha wart gesvoren und genomen
Philippo eyn hervart ober Rin.
dhe vur her mit dhem here sin.

2) 5073. her samnete ouch eyn michel here
von ellenthafter ritterscapht.

3) 5190. sus wart an dher hochzit irwecket
koninc Otten here oberal.
her leyz rennen berch unte tal,
daz im quam vil ritterscapht.

4) 5242. Nu hatte keyser Frederiches sone,
Philippus, vil konincliche
gesamnet eyn here ritterliche.

5) 5263. Dharnach an dhen herbesttagen
bot koninc Philippus, hor ich sagen,
sine hervart aber ober Rin.

6) 5329. dha wart gemachet, als ich las,
daz dhe vursten uz dhem riche,
greven, vrien algeliche,
ê sente Johannes tage vor Bruneswich
svoren zo varende vil kreftich
an ritterscaph eyne hervart.

Jahres sollen die Operationen wider Braunschweig beginnen. Nachdem man sich an den Mauern der welfischen Veste vergebens versucht, sehen wir wiederum die Fürsten zu Halle, auf der Curie vom 4. April 1201, einen Feldzug versprechen und schwören[1]). Am 2. Juni versammelt Otto seine Anhänger zu Verden. Hier wird eine Fahrt gegen die Osterherren beschworen und sofort angetreten[2]). Der Hoftag war hier, analog dem Mainzer von 1198, Ausgangspunkt der Operationen. Gegen Hermann von Thüringen scheinen 1203 nur staufische Dienstmannen gekämpft zu haben, schon deshalb hat man wohl von einem Schwur, den der Chronist nicht verzeichnet, abgesehen[3]). Auch bei dem Feldzug von 1204 findet ein Schwur keine Erwähnung[4]).

---

1) 5584. Dharnach dher gemeyte
koninc Philippus leyte —
zo mitvasten zo Halle
sinen hob, dha dhe vursten alle
mit grozen eren voren.
se lobeten und se svoren
zo dhem somere eyne hervart.

2) *Reimchr.*:
5693. bot koninc Otte dhen besten
sines riches vursten und dhen werdhen
eynen hob zo Verdhen.
dha se algeliche,
quemen vil herliche
und eyne hervart svoren,
daz se mit im voren
uf dhe Osterherren.
dharnach wolthe her kerren
uf dhe von Goslere.
men seyt daz in untheyzen were
dher vesten vil an Osterlant.
durch daz sich dher koninc anewant
so ritterliche dher hervart.

3) 5721. daz koninc Philippus vrunt unte mage
samnete an eyne hervart.

4) 5890. an dhem sumere sidher —
samnete ein koninclichez here
koninc Philippus an grozer ere.

Am 6. Januar 1205 treffen wir um Philipp die Fürsten seiner Partei in Aachen versammelt, mit starker Macht brechen sie von hieraus gegen Cöln vor[1]), abermals ist ein Reichstag zum Ausgangspunkt der Aktion ausersehen. Noch im Sommer wird ein zweiter Vorstoss nach dem Niederrhein versucht. Während aber die Cölner Königschronik eine Curie zu Speyer kennt[2]), wo Philipp und die Fürsten sich gegenseitig die Heerfahrt gelobten, lässt uns die Reimchronik hier völlig im Stich[3]). Unbedenklich wird man sich für die erstere Quelle entscheiden, ihre Nachrichten lauten zu detaillirt, als dass sich ihr die allgemein gehaltene Notiz der Reimchronik vorziehen liesse. Damit ist aber ein Anhaltspunkt gegeben, dass der Letzteren kaum zu trauen ist, wenn sie den Schwur nicht verzeichnet.

Auf den 21. Mai 1206 hat nun Philipp eine Anzahl Fürsten nach Altenburg zu einem Hoftag beschieden; von hier aus soll der Angriff gegen Otto's Verbündete unternommen werden[4]).

Resultat unserer Ausführungen wird nun folgendes sein: Die militärischen Bedürfnisse dieser Kriegsjahre bedingten

---

1) 5966. zo Achen. dha mit grozen roten
dhe vursten reyten algelich
an eyne hervart vil kreftich.

2) *Chron. Reg. Colon. Contin. I. a. 1205, SS. XXIV, p. 9:* Jurant ergo sibi mutuo rex cunctique principes et ad expeditionem hanc — sacramentalibus se iuramentis vicissim obligaverunt.

3) *Reimchr. a. 1205:*
6062. An dhem sumere nach dher zit
koninc Philippus, so men git,
samnete aber eyn mychel here.

4) *Reimchr.:*
6145. Philippus bot aber vil scone
zo Aldhenborch sinen hoph,
dha vil menich byscoph
und dhe Ostervürsten riche
quamen vil herliche.
aldha gedacht und gemachet wart
eyn oberkreftich hervart
uf koninc Otten helphere.

eine raschere Mobilisirung, Ansprüche, denen der alte Usus nicht mehr genügen konnte. Drei Formen haben wir zu unterscheiden, in denen das Aufgebot des Reichsheeres sich vollzog. Zunächst sah man von einem vorberathenden Tage ab und begnügte sich für Diskussion, Beschlussfassung und Schwur mit einer Curie. So geschah es zu Halle, Speyer und Magdeburg. Fernerhin erschienen zu Mainz, Aachen und Altenburg die Fürsten von vornherein mit ihren Contingenten, die Heerfahrt wurde vom Reichstag aus begonnen. Wie es sich mit dem Schwur verhält, lässt sich nicht entscheiden, da wir schon oben sahen, dass bei den Nachrichten der Reimchronik auf das argumentum ex silentio kein Verlass ist. Neben diesen vorher angesagten Zügen nahm man öfters zu plötzlichem Aufgebot seine Zuflucht[1]). Hier hat man natürlich von längeren Terminen bis zum Ausmarsch, besonders aber, wenn Dienstmannen das Contingent eines der Herrscher bildeten[2]), wohl auch vom Schwur abgesehen.

---

[1]) 5757. sva her dhe vursten vant,
um ir hulphe her se mande.
Philipp 1203 nach seiner Flucht aus Erfurt.
5190. sus wart an der hochzit irwecket 1198/99
koninc Otten here oberal.
her leyz rennen berch unte tal,
daz im quam vil ritterscapht.

[2]) 5721. daz koninc Philippus vrunt unte mage
samnete an eyne hervart. a. 1203.

Schluss.

Fassen wir schliesslich die Ergebnisse unserer Darlegung kurz zusammen, so behält zunächst Arnold's Ausspruch über Philipp's Strategie[1]) seine Gültigkeit. Die staufische Partei war an Machtmitteln den Anhängern ihres Gegners bedeutend überlegen. Fast jeder Zeit hat Philipp mit imposanter Übermacht seinen Feind bekämpft, und selbst dieser sah sich veranlasst dessen Verfahren aufzunehmen. Doch nicht allein der Staufer, vorzugsweise die welfische Partei hat entscheidenden Schlägen stets den Rücken gekehrt, wenn stärkere Heere ihr entgegentraten. Die Gründe, die zu dieser Methode bestimmten, sind nun folgende. An sich war es für den schwächeren Theil nie räthlich zahlreichen Streitkräften in offener Feldschlacht zu begegnen, da die Aussicht auf Erfolg für den ersteren schon von vornherein gering war. Sodann scheint Philipp überhaupt nur ungern ein Treffen versucht zu haben.

Die Heere in unseren Kriegen vereinten Ritter und Fussvolk. Den Bestand der ersteren bildeten Vasallen und Ministerialen, bei der Infanterie sind Bürger und Soldschützen vertreten. Wenn nun von beiden Parteien stets bedeutende Massen ins Feld geführt wurden, so war dies schon an sich mit grossen pekuniären Opfern verknüpft. Nun wuchsen zugleich mit den gesteigerten Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit der Dienstmannen auch ihre Forderungen an die lehnsherrliche Kammer. Die Vasallität trat ebenfalls für Erhöhung der solda ein, trotzdem ihre

---

[1]) *Arnold. Chron. Slav. VI, Cap. 2, SS. XXI, p. 214:*
. . . cui plus roboris erat, astutia magis quam congressionibus vincere studebat.

Verpflichtung zum Reichsdienst sich minderte. Bedenken wir, dass dem gegenüber die Mittel der deutschen Fürsten zur Heeresorganisation sich ungenügend erwiesen, so ist es um so eher begreiflich, dass auf beiden Seiten keine allzustarke Neigung zum Schlagen herrschte. Wagte die schwächere Partei ein Treffen, so hatte sie bei einer Niederlage neben schweren finanziellen Einbussen, die mit jedem Kriege verbunden sind, noch beträchtliche Lösegelder für die Gefangenen, auf die man es in den Schlachten der staufischen Periode vorwiegend abgesehn, zu erlegen.

Während nun die deutschen Grossen, da die Leistungen der Handwerker unzureichend, Hof- und Heersteuer ihnen zum Theil entzogen, eine Verwendung der Bürger zum Kriegsdienst aber nur in beschränktem Umfang vorgesehn, auf des Königs Unterstützung sich vornehmlich angewiesen sahen, sind ihnen die niederländischen Herren, denen Bürger und Bauern umfassende persönliche Verpflichtungen schulden, weit überlegen.

Bei der Reichsheerfahrt genügten für die Mobilisirung der Heere die alten Formen nicht mehr. Dieser Umstand musste die zwei Hoftage, die sonst die Vorbereitungen der Feldzüge erfordert hatten, auf einen reduziren, ferner längere Termine bis zur Mobilmachung und endlich auch die Ablegung des Schwures zum Theil wenigstens absorbiren.

Excurse.

I.

Die Abfassungszeit des deutschen Cölner Dienstrechts.

Fürth hat in seinen „Ministerialen" zwei Dienstrechte publizirt[1]). Das erstere, lateinisch abgefasst, stammt aus den Jahren 1160—76[2]), das andere Denkmal, in deutscher Sprache, verdankt seine Entstehung den Ministerialen Heinrich von Alpheim und Antonius, Johann's Sohn, von Mühlheim[3]). Die Abfassungszeit des deutschen Statuts fällt, wie zu beweisen versucht werden soll, in die Zeit der Bürgerkriege zwischen dem Staufer und Otto IV.

In Lacomblet's niederrheinischem Urkundenbuch erscheint im I. und II. Band ein Heinrich von Alpheim in folgenden Urkunden:

	Lacomblet, niederrheinisches Urkundenbuch I, 2.
1135, 14./6. 1153, 1154, 1158,	Nr. 321. 375. 381. 393.
22./2. 1166, in drei Urkunden von	415.
15./8. 1166, 19./5. 1169, in einer Ur-	419. 420. 421. 432.
kunde, deren Datum zwischen 1167	447.
und 1173 schwankt, 1176, (1167—77),	455. 463.

---

[1]) *cf. p. 511 ff. p. 519 ff.*

[2]) *cf. Ennen, Geschichte der Stadt Cöln I, p. 435, Anmerkung 2.*

[3]) *Coelnisches Dienstrecht, bei Fürth a. a. O., p. 519 ff:*

§. 14. Dit Reicht haint gemaicht Her Henrich van Alpheyn, und Anthonys Johans Sun van Molenheym.

27./7. 1180, 22./4. 1186, 5./12. 1188, 1188, 22./1. 1197, 1200.	Nr. 474. 502. 507. 511. 554. 567.
	Ibid. II, 1.
1201, 1203, 27./11. 1218, December 1227, 1229, 18./12. 1252.	Nr. 4. 9. 73. 149. 164. 387.

Es kommt also ein Heinrich von Alpheim in den Urkunden von 1135—1252 vor. Jedenfalls ist es unmöglich, dass dieser ein- und dieselbe Person repräsentirt. 1252 (II. 1, Nr. 387) wird ein Heinrich von Alpheim in einer Urkunde als filius Arnoldi militis de Alpheim genannt. Ein Arnold von Alpheim signirt aber mit seinem Bruder Heinrich im Jahre 1197 (I. 2, Nr. 554). Keinesfalls wird also der 1252 als Zeuge auftretende Heinrich von Alpheim derselbe sein, welcher mit seinem Bruder Arnold 1197 signirte. Weiterhin wird man zugeben müssen, dass der 1135—1229 als Zeuge vorkommende Heinrich von Alpheim nicht ein- und dieselbe Person sein kann. Von vornherein scheint es daher nicht unwahrscheinlich, dass ein Heinrich von Alpheim von 1135—88, ein anderer gleichen Namens von 1197—1229 signirte. Bereits am 5./12. 1188 (I. 2, Nr. 507) treten Henricus de Alpheim et eius fratres testirend auf, es ist daher anzunehmen, dass dieser Heinrich schon der Sohn des älteren ist und nicht etwa unter den fratres Brüder des Letzteren zu verstehen sind, da es doch sehr auffallend wäre, dass der ältere Heinrich in den 53 Jahren, während deren er uns begegnet, nie mit seinen Brüdern signirte und nun auf einmal ihm diese als Testatoren zugesellt worden seien. Ein Arnold von Alpheim hingegen, ein Bruder eines Heinrich, tritt 1197 (I. 2, Nr. 554), wie schon oben bemerkt, mit dem Bruder als Zeuge auf. Vor allem ist schliesslich zu betonen, dass 1188 (Nr. 511) ein Heinrich von Alpheim einmal allein, sodann mit seinen Brüdern nach Lacomblets Anordnung innerhalb des Dezembers (Nr. 507) signirt. Nun liegt die Annahme wohl nahe, dass der ältere Heinrich eben innerhalb des Dezembers gestorben und die Söhne dann signirten. Fernerhin heisst es in dem jüngeren Cölner Statut, dass die Väter den Verfassern desselben er-

comitatu domini se habebit nec tamen conspectui domini se presentabit, si vero coram eo inscienter apparuerit, ab eo protinus aufugiet. Ipse quoque in cibo et potu et pabulo in omnibus necessariis curie prior erit procuratus. Infra annum et diem si poterit gratiam domini requiret, quam si habere nequiverit finito anno et die, de curia domini recedet offensa domini sicut ante existente. Per hoc quoque dominus ius domesticorum satis exsecutus eos ad suum servicium paratos habebit.

Jura Ministerialium beati Petri.

§ 7. Quodsi unus alterum pro libitu suo sine iustitia occiderit, proximi illius occisi querimoniam coram Domino suo Archiepiscopo de occisore deponent. Quodsi occisor factum confessus fuerit, ipse in potestatem Domini sui iudicabitur. Si autem factum negaverit, Archiepiscopus testimonio VII Domesticorum suorum — eum de homicidio convincet; convictus in potestatem Domini sui iudicabitur. Postquam in potestatem Domini sui iudicatus est, sequetur Dominum suum omni tempore quocunque Dominus ierit cum tribus equituris et duobus servis, ita quod nullo tempore se conspectui Domini sui sponte ostendat, nisi forte inscienter vel in via, ubi Dominus ex inopinato per viam, quam venit, subito revertitur. Victualia et pabulum sibi et duobus servis suis, curia ei providebit. Sic autem Dominum suum continue sequetur, ut semper apud Priores Colonienses et Dominos Terre et apud omnes quos potest studiose laboret pro recuperanda gratia Domini sui, et ut inimicis suis de morte occisi reconcilietur. Quodsi hoc infra annum et diem obtinere non valuerit, tunc Advocatus Coloniensis et Camerarius — recludent eum in Camera, que proxima est Capelle beati Thome sub palatio Archiepiscopi.

Beide Aktenstücke bieten nun in folgenden Punkten eine Übereinstimmung: Dass die Dienstmannen bei der Entscheidung über das Vergehen in beiden Urkunden mitwirken, liegt in der Natur der Sache. Aber hier wie dort — und gerade dies spricht für den Zusammenhang dieser

Artikel — muss der Dienstmann, falls er die Gnade seines Herrn verloren, Jahr und Tag in dessen Gefolge verweilen. Nach Cölner Recht führt er während dieser Zeit 3 Pferde und 2 Diener mit, nach dem Burgfrieden begleiten ihn 2 Pferde und 2 Diener. Natürlich bedurfte ein Cölner Ministerial zu seiner Repräsentation einer glänzenderen Ausrüstung als der Dienstmann eines erzbischöflichen Vasallen. Ja gerade dem Einfluss des Cölner Statuts auf die Ahrer Bestimmungen ist es wohl zuzuschreiben, wenn letztere in dem eben besprochenen Punkte von ihrem Vorbild so wenig abwichen. Beide Urkunden schreiben vor, dass der Ministerial seines Herrn Angesicht vermeiden muss, von der Curie aber mit seinem Gefolge verpflegt wird, dass er sich ferner um die Gunst seines Herrn bemühen soll. Freilich im letzten Punkte differiren die Aktenstücke bedeutend, aber diese Abweichung erklärt sich daraus, dass das Ahrer sich auf die Vergehen der Dienstmannen im Allgemeinen bezieht, das Cölner Todtschlag von Seiten des Ministerials voraussetzt. Demnach haben in dem Burgfrieden die Bestimmungen des Cölner Statuts, die nur für einen einzelnen Fall gelten, zum Theil eine Ausdehnung auf alle Vergehen der Dienstleute erfahren. Der Grund des komplizirten Prozessganges ist beiden ebenfalls gemeinsam. Man beabsichtigte dadurch, wie dies auch in der Ahrer Urkunde ausgesprochen wird, sich möglichst lange die Dienste der Ministerialen trotz ihres Fehltritts zu erhalten.

II.

Die milites und servientes hereditarii des Hennegauer Dienstrechtes.

Gislebert erwähnt in seiner Chronik milites und servientes, die in ihrem Amte das Erbrecht besassen[1]). Offenbar charakterisiren diese Worte Ministerialen, aber in welchen äusseren Formen, müssen wir fragen, hat sich der Unterschied beider dokumentirt. Das Ministerialrecht nennt den Herrn von St. Aubert als obersten Seneschall der gesammten Grafschaft Hennegau[2]), für die Herrschaften Mons, Valenciennes und Ostrebant. Analog dieser Stellung begegnet man einem obersten Kämmerer[3]) und Schenken[4]) für die gesammte Landschaft. Neben diesen Hofämtern erscheint nun ein ihnen unterstellter Beamtenstand, dessen Aemterbereich nur die einzelnen Herrschaften des Hennegauer Gebiets umfasst. So wird neben dem obersten Seneschall ein Harduin, Truchsess der Herrschaft Mons, als der

---

[1]) *Gisleb, Chron. Han. a. 1171, SS. XXI, p. 521:*
. . . Egidius — de Sancto Oberto — dapes tanquam summus Hanoniensis dapifer amministravit, et cum eo milites et servientes qui in officio illo ius hereditarium habebant.

[2]) *Minist. curie Han. ibid. p. 602:*
Sciendum igitur, quod dominus de Sancto Oberto — dapifer, qui vulgariter senescalcus dicitur, summus est senescalcus totius comitatus Hainoie, tam in dominatione Montensi quam in dominatione Valencenensi et in Ostrevanensi, et est caput senescalcie sue.

[3]) *Ibid:* Dominus Berlemontis summus est camerarius in toto comitatu Hainoie.

[4]) *Ibid.:* Dominus de Alneto summus est pincerna in toto comitatu Hainoie.

höchste nach jenem erwähnt[1]) und von einem Unterkämmerer für Valenciennes gesprochen[2]). Man geht wohl nicht fehl, wenn man in den Inhabern der höchsten officia die milites hereditarii, in jenen niederen Beamten die servientes erkennt. Eine Analogie gewährt das Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel. Der Herausgeber, Wackernagel, weist in der Vorrede darauf hin[3]), dass auch Freie und Edle in ein Dienstverhältniss und zwar gerade in eines der vier Hofämter eintraten. Das Lehnbuch kennt als solche officiati principales Domini Basiliensis et eius Ecclesiae den Grafen von Pfirt als Marschalk, den Herzog von Teck als Kämmerer, den von Ösenberg als Schenken, den von Hasenberg als Truchsess und den Grafen von Thierstein als Pfalzgrafen. Diese leisteten nur bei festlichen Gelegenheiten Ehrendienste, während daneben, analog wie in Hennegau, ein niederer Beamtenstand erscheint, dem als unfreien Leuten der gewöhnliche Dienst und die Pflicht alltäglich um den Herrn zu sein, zufiel. Diesen Freien und Edlen, die das Basler Dienstrecht „Hochmannen" nennt, sind die Hennegauer milites hereditarii, den niederen „Amtleuten" die servientes hereditarii zur Seite zu stellen.

---

[1]) *Ibid.:* Harduinus villicus Montensis dapifer est dominationis Montensis — summus post illum de Sancto Oberto.

[2]) *Ibid. p. 604:* Heres Herberti dicti camerarii minor camerarius est in dominatione Valencenensi.

[3]) *Bischofs- und Dienstmannenrecht, p. 13.*

Am Schlusse dieser Arbeit drängt es mich, Herrn Professor Dr. Weiland und dem verstorbenen Herrn Privatdocenten Dr. Heller für die fördernde Theilnahme, die sie derselben entgegenbrachten, aufrichtigst zu danken. Vor allem aber gedenke ich mit Wehmuth und innigster Dankbarkeit meines nun entschlafenen hochverehrten Lehrers, des Herrn Professors Dr. K. W. Nitzsch, in dessen Übungen diese Untersuchungen entstanden, und der mir bei denselben, wie bei meinen Studien überhaupt, mit regem Interesse und liebevollem Rath zur Seite stand.

Druck von Leopold & Bär in Leipzig.



Verzeichniss ausgewählter Werke

aus dem

Verlag der akademischen Verlagsbuchhandlung

von

J. C. B. MOHR

(Paul Siebeck)

in

FREIBURG i. B.

JANUAR 1881.

Philologie. Geschichte des Alterthums.

Ein Verzeichniss meiner sämmtlichen philologischen Verlagswerke ist in meinem soeben erschienenen Verlags-Katalog enthalten.

Bachofen, J. F., die Sage von Tanaquil. Eine Untersuchung über den Orientalismus in Rom. 8. 1870. (LVI. 356 S.) M. 5.

— — Beilage. Theodor Mommsen's Kritik der Erzählung von Cn. Marcius Coriolanus. 8. 1870. (31 S.) „ 1.

Bähr, J. C. F., de Apolline patricio et Minerva primigenia Atheniensium. 4. 1820. (33 S.) „ — 90.

— — de literarum studiis a Carolo Magno revocatis ac schola Palatina instaurata. 4. 1856. (33 S.) „ — 80.

Baur, F., sprachwissenschaftliche Einleitung in das Griechische und Lateinische für obere Gymnasialklassen. 8. 1874. (XII. 110 S.) „ 2. —

Bionis et Moschi carmina ex codicibus Italis a se collatis edidit Chr. Ziegler. 8. 1868. (VII. 51 S.) „ 1. 50.

Böckhii, A., specimen editionis Timaei Platonis dialogi. 4. 1807. (XXXIII S.) „ — 50.

— — Graecae tragoediae principum Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, num ea, quae supersunt, et genuina omnia sint et forma primitiva servata, an eorum familiis aliquid debeat ex iis tribui. 8. 1808. (XVI. 330 S.) „ 4. 50.

Böckhii, A., commentatio academica de Platonica corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis. 4. 1810. (XXXII S.) M. — 50.

— — commentatio academica altera de Platonico systemate coelestium globorum et de vera indole astronomiae philolaicae. 4. 1810. (XXXII S.) „ — 50.

— — Simonis Socratici, ut videtur, dialogi quatuor, de lege, de lucri cupidine, de justo ac de virtute. Additi sunt incerti auctoris dialogi Eryxias et Axiochus. Accedit varietas lectionis Stephanianae. 8. 1810. (XL. 124 S.) „ 1. —

Ciceronis, M. T., epistolarum ad Quintum fratrem libri tres. Recognovit, selectam lectionum varietatem adjecit et perpetua adnotatione scholarum in usum illustravit J. Hoffa. 8. 1843. (VIII. 157 S.) „ 1. —

Codicis Ambrosiani 222 Scholia in Theocritum primum edidit Chr. Ziegler. 8. 1867. (VIII. 104 S.) „ 2. 40.

Creuzer, Fr., das academische Studium des Alterthums, nebst einem Plane der humanistischen Vorlesungen und des philologischen Seminarium auf der Universität zu Heidelberg. 8. 1807. (140 S.) „ 1. 50

— — Dionysus, sive commentationes academicae de rerum Bacchicarum Orphicarumque originibus et causis. Vol. 1. fasc. 1, 2. cum figuris aeneis. 4. 1808—1809. (178 & 308 SS.) „ 6. —

Festschrift zur XXIV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg. Zwei Abhandlungen von Köchly und Stark. Mit 2 Tafeln. 4. 1865. (XXVII. 44 S.) „ 1. 60.

I. De Musaei grammatici codice Palatino scripsit variarum lectionum lancem saturam adiecit Köchly.

II. Zwei Mithraeen der grossherzoglichen Alterthümersammlung in Carlsruhe. Stark.

Fragmenta historicorum graecorum antiquissimorum collegit, emendavit, explicuit ac de cujusque scriptoris aetate, ingenio, fide commentatus est F. Creuzer. Hecataei historica itemque Charonis et Xanthi omnia. 8. 1806. (XX. 236 S.) „ 3. 70.

Fragmenta libri VII. Geographicorum Strabonis Palatino-Vaticana. Novis curis emendavit et illustravit T. L. F. Tafel. 4. 1844. (42 S.) „ 1. 10.

Göler, A. v., Generalmajor. Der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus im Jahre 50—49 vor Christus nach Cäsar's bellum civile lib. I. bearbeitet, nebst einem Anhang über römische Daten. Mit 2 Tafeln. 8. 1861. (V. 94 S.) M. 2. 40.

— — Cäsar's gallischer Krieg und Theile seines Bürgerkriegs nebst Anhängen über das römische Kriegswesen und über römische Daten. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Freiherrn Ernst August von Göler. Zwei Theile, mit 17 Tafeln. gr. 8. 1880. (XII. 374 S. u. VII. 287 S. 38. S.) „ 18. —
Erster Theil apart mit Tafel I—XI. „ 10. —
Zweiter Theil apart mit Tafel XII—XVII. „ 10. —

— — Atlas zu Cäsar's gallischem Kriege und Theilen seines Bürgerkrieges. Entworfen und mit erläuterndem Text versehen von Freiherrn Ernst August von Göler. 8. 1880. (17 Tafeln. 38 S.) Cartonnirt. „ 2. —

— — Uebersichtskarte zu Cäsar's gallischem Krieg, entworfen und mit erläuterndem Text begleitet von Ernst August von Göler. Maassstab: 1:2,500,000. 8. 1880. (14 S.) „ 1. —

Hermann, K. F., quaestionum de jure et auctoritate magistratuum apud Athenienses capita duo. 8. 1829. (VIII. 70 S.) „ 1. 50.

— — Lehrbuch der griechischen Antiquitäten. Erster Theil: Lehrbuch der griechischen Staatsalterthümer aus dem Standpunkt der Geschichte entworfen. Fünfte Auflage, unter Benützung des vom Verfasser hinterlassenen Handexemplars neu bearbeitet von Professor J. C. F. Bähr und Professor K. B. Stark. 8. 1875. (XXXI 879 S) „ 12. —

— — Zweiter Theil: Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen. Zweite Auflage, unter Benützung des vom Verfasser hinterlassenen Handexemplares bearbeitet von Professor K. B. Stark. 8. 1858. (XXVI. 506 S.) „ 6. —

Eine neue Auflage dieses Theils wird von Herrn Professor Dr. W. Dittenberger in Halle vorbereitet.

Hermann, K. F., Lehrbuch der griechischen Antiquitäten. Dritter Theil: Lehrbuch der griechischen Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer. Zweite Auflage unter Benützung des vom Verfasser hinterlassenen Handexemplares neu bearbeitet von Professor K. B. Stark. 8. 1870. (XIII. 595 S.) M. 8.—

Eine neue Auflage dieses Theils wird von Herrn Professor Dr. Blümner in Zürich vorbereitet.

Kayser, C. L., notae criticae in Philostrati vitas Sophistrarum. Klein 8. 1831. (54 S.) „ — 80.

— — disputatio de diversa Homericorum carminum origine. Klein 8. 1835. (23 S.) „ — 30.

— — lectiones Pindaricae. 8. 1840. (IV. 99 S.) „ 1. 50.

— — P. Hordeonius Lollianus, geschildert nach einer noch nicht herausgegebenen athenischen Inschrift. 4. 1841. (14 S.) „ — 50.

— — de interpolatore Homerico. Klein 8. 1842. (36 S.) „ — 80.

— — de Pinacotheca quadam Neapolitana. 4. 1844. (12 S.) „ — 50.

Kayser, Fr., de Crantore academico. 8. 1841. (VI. 64 S.) „ 1.—

Kortüm, Fr., römische Geschichte von der Urzeit Italiens bis zum Untergang des abendländischen Reichs übersichtlich und mit steter Beziehung auf die Quellen für den Privat- und Lehrgebrauch dargestellt. 8. 1843. (520 S.) „ 3.—

— — de societatis Atticae origine atque institutis. 4. 1844. (14 S.) „ — 50.

— — Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergang des Achäischen Bundes. Fünf Bücher in 3 Bänden. 8. 1854. (VIII. 575 S. VI. 387 S. VI. 352 S.) „ 9.—

Mureti, M. A., scripta selecta. Curavit C. Ph. Kayser. Accedit F. Creuzeri epistola ad editorem. 8. 1809. (XXXIV. 616 S.) „ 1. 50.

— — institutio puerilis. Ad. M. Antonium fratris filium et in eam Antonii Constantini notae. In usum tironum seorsum edidit C. Ph. Kayser. Klein 8. 1815. (32 S.) „ — 40.

Musaeos, Hero und Leandros. Von A. L. Danquard. Klein 8. 1809. (34 S.) „ — 60.

Nonni Dionysiacorum libri sex, ab VIII. ad XIII. res Bacchicas ante expeditionem Indicam complectentes. Emendavit omnium Nonni librorum argumenta et notas mythologicas adjecit G. H. Moser. Praefatus est Fr. Creuzer. 8. 1809. (VIII. 281 S.) M. 2. 50.

Preuner, A., Hestia Vesta. Ein Cyclus religionsgeschichtlicher Forschungen. 8. 1864. (X. 508 S.) „ 8. 50.

Prudentius: Aurelii Clementis Prudentii carmina. Recensuit et explicavit Dr. Th. Obbarius. 8. 1845. (XLVIII. 324 S. 1 Tafel.) „ 4. 50.

Sakontala oder der entscheidende Ring. Ein indisches Schauspiel von Kalidas. Aus den Ursprachen Sanskrit und Prakrit ins Englische und aus diesem ins Deutsche übersetzt mit Erläuterungen von G. Forster. Der zweiten rechtmässigen, von J. G. von Herder besorgten Ausgabe zweiter Abdruck. Klein 8. 1820. (XLIV. 268 S.) „ 3. —

Schlegel, A. W. v., Recension von Niebuhr's römischer Geschichte. (Aus den Heidelberger Jahrbüchern.) 8. 1816. (178 S.) „ 1. 50.

Schlegel, Fr., über die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde. Nebst metrischen Uebersetzungen indischer Gedichte. Klein 8. 1808. (XVI. 324 S.) „ 5. —

Schorn, L., über die Studien der griechischen Künstler. Klein 8. 1818. (VII. 343 S.) „ 4. —

Schwegler, A., römische Geschichte. Ersten Bandes erste Abtheilung. Römische Geschichte im Zeitalter der Könige. Erste Abtheilung. Zweite unveränderte Auflage. 8. 1867. (X. S. 1—537.) „ 7. —

— — ersten Bandes zweite Abtheilung. Römische Geschichte im Zeitalter der Könige. Zweite Abtheilung. Zweite unveränderte Auflage. 8. 1869. (VI. S. 539 bis 808.) „ 3. 80.

— — zweiter Band. Römische Geschichte im Zeitalter des Kampfs der Stände. Von der Gründung der Republik bis zum Decemvirat. Zweite unveränderte Auflage. 8. 1870. (VIII. 755 S.) „ 9. 60.

— — dritter Band. Römische Geschichte im Zeitalter des Kampfs der Stände. Vom ersten Decemvirat bis zu den licinischen Gesetzen. Zweite unveränderte Auflage, herausgegeben von F. F. Baur. 8. 1872. (XLVI. 380 S.) „ 6. —

Schwegler, A., Geschichte der griechischen Philosophie. Herausgeg. von Dr. Karl Köstlin. Zweite vermehrte Auflage. 8. 1870. (VIII. 349 S.) M. 4. —

Stark, K. B., Gigantomachie auf antiken Reliefs und der Tempel des Jupiter Tonans in Rom. Festschrift Herrn Dr. J. C. F. Bähr, Geh. Hofrath, Professor und Oberbibliothekar, zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums am 26. Juni 1869 im Namen der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg dargebracht. Nebst einer lithographischen Tafel 4. 1869. (27 S.) " 1. —

— — Friedrich Creuzer, sein Bildungsgang und seine bleibende Bedeutung. Eine Prorektoratsrede nebst Beilagen aus Creuzers handschriftlichem Nachlasse. 4. 1875. (64 S.) " 1. 20.

— — zwei Mithraeen der Carlsruher Alterthumssammlung, *s. oben Festschrift zur XXIV. Philologenversammlung.*

Studien von C. Daub und F. Creuzer. 6 Bände. 8. 1805 bis 1810. (XVI. 461 S. — 421 S. und 6 Tafeln. — 480 S. — 396 S. u. 1 Tafel. — VIII. 264 u. 294 S. — 466 S.) Jeder Band " 6 —

Hierin enthaltene

Aufsätze aus dem Gebiete der Philologie und der Geschichte des Alterthums:

Böckh, von dem Uebergang der Buchstaben in einander. Band IV.
— über Platons Timäos. Band III.
Creuzer, das Studium des Alterthums. Band I.
— Plotinos von der Natur, von der Betrachtung und von dem Einen. Band I.
— Idee und Probe alter Symbolik. Band II.
Görres, Religion in der Geschichte. Band III.
Hartmann, Aufsätze und Briefe von und an Winckelmann. Band V. VI.
Schneider, über das elegische Gedicht der Hellenen. Band IV.
Ueber die parodische Poesie der Griechen. Band VI.
Welcker, über die Hermaphroditen der alten Kunst. Band IV.

Jeder Band wird einzeln abgegeben.

Tafel, T. L. F., dilucidationum Pindaricarum specimen primum. Klein 4. 1819. (IV. 37 S.) M. 1.10.
— — de via militari Romanorum Egnatia, qua Illyricum, Macedonia et Thracia jungebantur. 4. 1841. 1842. (CVI. 60 S.) „ 6.40.
— — Michaelis Acominati Athenarum metropolitae panegyricus Isaacio Angelo post Andronicum commenum regno pulsum dictus Constantinopoli. 4. 1846. (58 S.) „ 1.75.
— — Constantinus Porphyrogenitus de provinciis regni Byzantini: Liber secundus, Europa. Accedit appendix aliorum libellorum, cum civilium, tum ecclesiasticorum, veterem geographiam cum media imprimis Byzantina, illustrantium. Novis curis edidit epistolamque criticam praemisit. 4. 1847. (XXXVI. 56 S.) „ 3.—
Theocriti carmina ex codicibus Italis denuo a se collatis tertium edidit Christophorus Ziegler. 8. 1879. (XII. 200 S.) „ 5.—
Theognidis elegiae. Secundis curis recognovit Christophorus Ziegler. 8. 1880. (VIII. 79 S.) „ 2.40.
Voss, H., curarum Aeschylearum specimen I. 4. 1812. (49. S) „ 1.50.
— — notae in Theocritum. 4. 1813. (50 S.) „ 1.50.
— — Friedrich August Wolf, der Metriker. 8. 1816. (16 S.) „ —.70.
Weber, G., de Gytheo et Lacedaemoniorum rebus navalibus. Klein 8. 1833. (98 S.) „ 2.—

Im December 1880 erschien:

Ueber den Namen Italien.

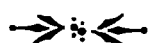
Eine historische Untersuchung

von

Bernhard Heisterbergk.

8. (IV. 166 S.) Preis: 4 Mark.

Diese Untersuchung, deren Verfasser sich auf dem Gebiet der Alterthumswissenschaften bereits durch seine Schrift „über die Entstehung des Colonats“ (Leipzig 1876) bekannt gemacht hat, betrifft die Frage der ältesten geographischen Geltung des Namens Italien, unterzieht die bisherigen Annahmen über diese Frage einer Kritik und gelangt zu neuen Aufstellungen über den Gegenstand. Im Laufe der Erörterung kommen die Bevölkerungs- und Culturverhältnisse des ältesten Italien zur Darstellung, auch wird die Frage der sprachlichen Ableitung des Landesnamens berührt.



JANUAR 1881.

Verzeichniss philologischer Werke aus dem Verlag von J. C. B. Mohr in Freiburg i. B.

Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.



Neuer Verlag der akademischen Verlagsbuchhandlung
von **J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. B.** und **Tübingen.**

Goeler, Freiherr Aug. von, Cäsar's gallischer Krieg und Theile seines Bürgerkriegs nebst Anhängen über das römische Kriegswesen und über römische Daten. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Freiherrn Ernst August von Goeler. Zwei Theile. Mit 17 Tafeln, gr. 8. XII. 374. VII. 287 und 38 Seiten. broschirt ℳ 18. —.

Der I. Theil apart mit Tafel I—XI. ℳ 10. —.

Der II. Theil apart mit Tafel XII—XVII. ℳ 10. —.

— — **Atlas zu Cäsar's gallischem Krieg und Theilen seines Bürgerkriegs** mit erläuterndem Texte. gr. 8. 38 Seiten 17 Tafeln geheftet ℳ 2. —.

— — **Uebersichtskarte zu Cäsar's gallischem Krieg** mit erläuterndem Text begleitet. Maasstab 1 : 2,500,000. gr. 8. 14 Seiten ℳ 1. —.

Die Forschungen des verstorbenen Generals v. Goeler sind für das Verständnis der Commentarien Cäsars epochemachend gewesen, indem hier zum ersten Male und mit glänzendem Erfolg der Versuch durchgeführt wurde, mit militärisch-technischem Verständnis den Feldzügen desselben nachzugehen, die Localitäten der Kriegsereignisse im einzelnen nachzuweisen und so erst eine lebendige Anschauung von dem Verlauf derselben zu geben. Es ist bekannt, wie überaus anregend dieses Unternehmen gewirkt hat, und wenn der Herausg. von der späteren Litteratur über den Gegenstand, vor allem von dem grossen Werke Napoleons III. sagt, dass dasselbe wesentlich auf der Grundlage der Gschen Vorarbeiten beruhe, so ist dies nicht Uebertreibung kindlicher Pietät, sondern die schlichte Wahrheit. Man kann aber auch nicht sagen, dass Gs. Schriften unbeschadet ihres historischen Wertes doch für die Gegenwart durch neuere Erscheinungen, namentlich die Histoire de Jules César, entbehrlich gemacht worden seien.

Denn so sehr anzuerkennen ist, dass in vielen Punkten durch die mit grossartigen Mitteln ins Werk gesetzten topographischen Specialuntersuchungen unsere Erkenntnis über G. hinaus gefördert worden ist, so war doch dieser seinem kaiserlichen Nachfolger an philologischem Verständnis des Cäsartextes und an sicherem Blick für das Eigenthümliche des Terrains weit überlegen, so dass in manchen wichtigen topographischen Fragen (z. B. oppidum Aduatucorum, Uxellodunum) das Napoleonische Werk gegenüber dem von G. richtig Erkannten unbegreifliche Rückschritte zeigt. Bei dieser Sachlage ist es sehr verständlich, dass der Sohn des Verf. von mehreren Seiten aufgefordert wurde, eine neue Ausgabe zu veranstalten, und sehr dankenswert, dass er dieser Aufforderung Folge leistete. Auch die Art, wie er dabei verfahren ist, muss als sehr zweckmässig und verdienstlich anerkannt werden. Bestand die Darstellung der cäsarischen Feldzüge ihrer ursprünglichen Gestalt nach aus sechs äusserlich selbständigen, nicht einmal in einer der chronologischen Reihenfolge der Ereignisse entsprechenden Ordnung erschienenen Monographien, so hat der Herausg. dieselben mit Recht durch gemeinsamen Titel, fortlaufende Paginierung und zweckmässige Umstellung der den einzelnen Teilen beigefügten Anhänge und Excurse zu einem Ganzen verschmolzen. Vom Herausg. selbst rühren die Erläuterungen zu den Tafeln her, darunter zur Karte von Gallien ein alphabetischer Index der geographischen Namen. Ausserdem aber hat er die Arbeit des Vaters mit sorgfältiger Benutzung der neuen Litteratur revidiert, wobei er im Text mit Recht sich auf Aenderung des mit Evidenz als unrichtig nachgewiesenen beschränkt, dagegen in den Anmerkungen über abweichende Ansichten gewissenhaft referiert.

Deutsche Litteraturzeitung.

 Unter der Presse: 

Der Feldzug am Mittelrhein

von der Mitte August bis Ende Dezember

1793

von

August Lufft, k. b. Regierungsdirector a. D.

ca. 10 Bogen. 8°. M 3. —.

Druck von Leopold & Bär in Leipzig.







